

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

313 (15.11.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-790118](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-790118)

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, ausser an den Sonntagen. Preis pro Ausgabe 10 Pf. (Postgebühr 2 Pf.)
Verlagspreis: 10 Pf. (Postgebühr 2 Pf.)
Einzelhefte: 10 Pf. (Postgebühr 2 Pf.)
Abonnements: 10 Pf. (Postgebühr 2 Pf.)
Verlagsort: Oldenburg

Nachrichten

für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Sachverständiger Wilhelm von Schulz - Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Conrad Wartin, für Redaktion Alfred Witten, für den bemaltenen Teil J. Kretzschmar, für Handel und Wirtschaft Dr. Sabunde, für Turnen, Spiel und Sport E. Kuhlmann, für den Anzeigenteil A. Hele. - Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Seibmann, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26-28 (Fernsprecher A 7 5001-5002). - Druck und Verlag von V. Schörrl in Oldenburg

Nummer 313

Oldenburg, Dienstag, den 15. November 1932

66. Jahrgang

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg sollen die 20 mm breite Mittelzeile 10 Pf., auswärts 15 Pf., Sonntagsanzeigen 8 Pf., im Zerteil die 80 mm breite Mittelzeile für die 50 Pf., auswärts 60 Pf. Bei Betriebsänderung, Streik usw. hat der Verleger keinerlei Anspruch auf die Vorkaufung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Immer neue Ausflüchte

Frankreichs „allmählicher“ Abrüstungsplan mit qualifizierten „Besonderheiten“

Paris, 14. November.

Was veröffentlicht einen amtlichen Auszug des französischen Abrüstungsprogramms, das heute abend in Genf veröffentlicht wird. Es wird betont, daß der Plan nicht an die Stelle früherer Vorschläge anderer Delegationen, namentlich an die Stelle des Hoover-Vorschlages treten sollte. Es sei immer deutlicher geworden, daß die Herabsetzung der Rüstungen unter den in Artikel 8 des Völkerbundsstatutes vorgesehenen Bedingungen nicht erfüllt werden könne, wenn man nicht auf die besonderen Situationen eines jeden Staates Rücksicht nehme und insbesondere auf das Verhalten der Regierungen, diese Herabsetzung mit den bestehenden oder noch zu schaffenden Sicherheitsbedingungen zu verbinden.

Entsprechend der Anregung des amerikanischen Präsidenten sei ein wesentliches Ziel der Abrüstungskonferenz die Verstärkung der Verteidigung durch Herabsetzung der Angriffskräfte.

Verschiedene Vorschläge, namentlich der von Sir John Simon, hätten die Bedeutung dieser qualitativen Abrüstung auf das Material beschränkt, und es sei nicht gelungen, zwischen den ausgedehnten offenen und den nicht offenen Materialien eine Unterscheidung zu machen. In der Frage der Effektivität sei man auf die gleiche Unmöglichkeit gestoßen, ein gemeinsames Maß für die verschiedenen militärischen Organisationen zu finden.

Frankreich schlage also vor, eine Gesamtkonvention ins Auge zu fassen, dadurch, daß man etappenweise die Form einer militärischen Organisation suche und verwirkliche, die unter den gegebenen politischen und technischen Umständen, die für jede Gegend beförderlichen Charakter trügen, eine Angriffspolitik erschweren würde. Nur auf diesem Wege glaube Frankreich, eine gerechte Lösung für die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung durch die allmähliche Angleichung der Militärmächten an einen Vereidigungsstyp und durch eine gleiche Beteiligung an den Lasten und Vorteilen der „gemeinsamen Aktion“, die im Völkerbundsstatut vorgesehen sei, finden zu können, wobei jeder Gedanke an eine Aufrüstung übrigens ausgeschlossen sei. Auf Grund dieser verschiedenen Erwägungen lege die französische Delegation eine Gesamtheit von Vorschlägen vor, damit vorbehaltlich der allgemeinen Abmachung, die für alle Mächte die Verpflichtungen zur Beschränkung, Herabsetzung und Kontrolle der Rüstungen definieren werde, eine Reorganisierung für Europa vorsehen werde, die geeignet wäre, in Europa das Problem der Herabsetzung der Rüstungen sowohl von seiner politischen wie von seiner technischen Seite aus zu lösen.

Das französische Memorandum spreche die Hoffnung aus, daß die Mächte, die an diesen Abmachungen nicht teilnehmen werden, deren Durchführung doch ermöglichen, indem sie sich bereitfinden, den Garantien aus den sie schon bindenden Verträgen ihre volle Wirkung zu verleihen: Kellogg-Antikriegspakt und Völkerbundsstatut. Ohne diese Voraussetzungen würde der vorliegende Plan undurchführbar sein.

Unter Berufung auf die Erklärung Simons, daß kein Unterzeichner des Kellogg-Antikriegspaktes gegenüber einem Angreifer neutral bleiben könne, habe das erste Kapitel des französischen Vorschlages im wesentlichen zum Zweck, diesen Grundgedanken durch alle Mächte bekräftigen und präzisieren zu lassen. Die Mächte müssen insbesondere im Fall eines Verstoßes gegen den Antikriegspakt ihre wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zu dem Angreiferstaat abbrechen. Alle vertragsschließenden Teile müßten dem allgemeinen Schiedsgericht beitreten. Falls einer der vertragsschließenden Teile sich weigern würde, sich den Methoden der friedlichen Regelung der Streitfälle zu beugen, könnte der andere vertragsschließende Teil den Völkerbundsrat damit befaßen, der mit Stimmenmehrheit über die zu treffenden Maßnahmen zu beschließen hätte. Die vertragsschließenden Teile würden zur Durchführung dieser Entschcheidung Hilfe leisten.

Die Heere der vertragsschließenden Teile, heißt es in dem Plan weiter, werden allmählich auf den einheitlichen Typ eines nationalen Heeres mit kurzfristiger Dienstzeit und beschränktem Effektivbestand gebracht. Um die Gleichheit in der Verteidigung zu gewährleisten, wird festgesetzt, daß bei der Abschaffung der Effektivbestände gemäß Artikel 8 des Völkerbundsstatutes die besonderen Bedingungen eines jeden Staates berücksichtigt werden, so namentlich die „ungleichheit und Verschiedenheit der Rekrutierungsquellen“. Ebenso werde die militärische Ausbildung berücksichtigt werden müssen, die den politischen Verbänden erteilt werde, ferner die Bedeutung der Polizei. Diese Nationalheere würden kein festes mobiles Material besitzen.

Was die erste Hilfe zugunsten eines vertragsschließenden Staates betrifft, so solle man die Spezialisierung beschränkter Elemente vor (Truppenkontingente, die eine mehr oder weniger lange Dienstzeit absolvieren und mit Materialien ausgestattet sind würden, die den Nationalheeren verboten seien). Diese Elemente würden dem Völkerbund zur Verfügung gestellt und würden bereit, beim ersten Appell in Tätigkeit zu treten.

Bezüglich der Flottenstreitkräfte sagt der Plan für den Fall, daß den Signalmächten die Möglichkeit gegeben werden soll, bei Erhaltung des gegenwärtigen Relativitätskoeffizienten die Tonnage in unmäßig weitem Umfang herabzusetzen, den Abschluß eines Mittelmeerpaktes unter den interessierten Staaten ins Auge, der ihnen ausreichende Garantien für gegenseitigen Bestand geben würde.

Bezüglich der Rüstungen in der Luft schlägt die französische Delegation den Abschluß eines Abkommens zwischen allen überfliegende verfügenden europäischen Staaten vor zwecks Schaffung der „europäischen Lufttransport-Union“. Ebenso tritt sie für die Schaffung — wenigstens in Europa — einer internationalen Luftstreitmacht ein, deren Personal aus Freiwilligen der verschiedenen Nationalitäten nach einem noch zu bestimmenden Kontingentskoeffizienten rekrutiert werden würde.

Reichstag am 6. Dezember

Dr. H. Berlin, 14. November.

(Sonderdienst unterer Berliner Schriftleitung)

Während der Kanzler am Montag in Dresden weilte, beschäftigten sich die politischen Kreise in Berlin hauptsächlich mit der Erörterung der parlamentarischen Möglichkeiten des Kabinetts. Ebenso sehr wie Herr v. Papen der sächsischen Regierung gegenüber erklärt hat, daß auf die Zusammenarbeit mit den Ländern größter Wert gelegt werde, hat er der sächsischen Presse gegenüber geäußert, daß alles angewandt werden solle, um im Lager der Parteien die nationale Konzentration zu fördern. Ueber den ersten Parteiführerempfang in der Reichstagskammer, nämlich die Unterredung zwischen dem am Sonntag nachmittag von einem kurzen Ausflug nach Schlesien zurückgekehrten Kanzler und Dr. Eugenberg, wurde auch am Montag nichts Näheres laut, von beiden Seiten wird strengstes Stillschweigen bewahrt.

Am Dienstag und Mittwoch wird der Reichstagskanzler die vorgelegenen Einzelsprechungen mit dem Zentrum, der Bayerischen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und außerdem mit den Sozialdemokraten haben. Daß am Mittwochabend die sozialdemokratischen Führer Weiz und Breitscheid beim Kanzler erschienen, wurde erst am Montag bekannt, und besonders von den sozialdemokratischen Kreisen wird gegen diese Füllungsnahe mit der SPD. lebhafter Kritik vorgebracht. Interessant ist, was die Sozialdemokraten zu der Einladung selber sagen. Der „Vorwärts“ vom Montag schreibt: „Bei der allgemeinen Unsicherheit der politischen Zustände ist es noch nicht ganz sicher, ob das Gespräch überhaupt zustandekommen wird. Es kann auch nicht den Zweck haben, Vereinbarungen irgendwelcher Art zustandebringen, da das Verhältnis der Sozialdemokratischen Partei zu dieser Regierung ein deutliches geklärt ist.“ Am Donnerstag werden die Parteiführerbesprechungen Papens abgeschlossen sein. Ob an diesem Tage die Nationalsozialisten zum Kanzler gehen werden, ist noch nicht mit voller Sicherheit zu sagen. Von privater Seite verlautet, daß Hitler am Donnerstag in Parteiangelegenheiten in Berlin weilen werde. Kreise, die im allgemeinen informiert sind, stellen es als wahrscheinlich hin, daß voraussichtlich am Donnerstag durch Hitler oder gegebenenfalls Frick und Göring auch die Nationalsozialisten eine Unterredung mit dem Kanzler haben würden.

Langsam kommt der parlamentarische Betrieb des neuen Reichstages in Gang. Vor allem hat der Präsident des alten Reichstages, der Nationalsozialist Göring, im Laufe des Montag den Reichstagen gegenüber, daß er den neuen Reichstag frühzeitig einberufen würde, um eine neue Auflösung zu bereiten, wissen lassen, daß er nicht beschließen würde, den Reichstag vor dem 6. Dezember zusammenzutreten zu lassen. Da nun nach der Verfassung der neugewählte Reichstag spätestens am dreißigsten Tage nach der Wahl konstituieren muß, heißt das mit anderen Worten, daß Göring die Eröffnung zum 6. Dezember anerkennen will. Dem immer noch ungebundenen Kabinettsrat gegenüber, daß der Reichstag noch vor seinem Zusammentritt wieder aufgelöst werden könnte, wird in politischen Kreisen auf die Mitteilung Papens in Dresden hingewiesen, wo er erklärt hat, die Regierung werde alles versuchen, um ein arbeitsfähiges Parlament zu schaffen, damit das deutsche Volk seine Stimme wirklich zur Geltung bringen könne, und die Reichsregierung sei auch schon aus eigenem Interesse weiter darum bemüht, die Volksmeinung nicht auszuschalten. Als erste der neuen Reichstagsfraktionen tritt die sozialdemokratische diesen Donnerstag zusammen. Der Reichstagsauflösungs wird zur Verteidigung des unbilligen amtlichen Ergebnisses vom 6. November voraussichtlich am kommenden Sonnabend tagen.

Zwischen wird der Kanzler bei seiner Länderreise die Reformfragen weiter behandeln. Hierbei gehen sowohl Verfassungsfragen wie Reichsreform und Finanzprobleme zur Debatte. Wie man hört, haben die Länder im Reichstag wischen lassen, der von der Unterkommission der Finanzministerkonferenz gemachte Vorschlag, wonach Länder und Gemeinden gegen ihre Finanznöte erforderlichenfalls mit Gehaltskürzungen vorzugehen sollen, keine von ihnen in dieser Form nicht angenommen werden. Dem Reichsfinanzminister ist erklärt worden, solche Maßnahmen müßten einseitig unter Mitbeteiligung des Reiches durchgeführt werden, und im übrigen solle das Reich sofort alle Subventionen einstellen. Wie man hört, wird der Reichsfinanzminister alsbald näheren Aufschluß über die Kassenlage und den Steuerstand des Reiches erteilen. Daß in dieser Woche, wahrscheinlich am Donnerstag, das Reichsratsplenum die Entschickung der Vereinigten Reichsratsausschüsse vom Sonnabend beratschieden wird, ist bereits bekannt. Die in dieser Entschickung enthaltene Feststellung zur Preußenfrage und die Anwendung auf das Reichsreformthema wird bei den weiteren Besprechungen zwischen Reich und Ländern voraussichtlich eine wichtige Rolle spielen, ohne daß jedoch vorerst im Hinblick auf Preußen oder auch hinsichtlich der Beziehungen zu den übrigen Ländern Beschlüsse zu erwarten sind.

Insgesamt ist die politische Lage unsicher, und das hat in einigen Kreisen Gerüchte aufkommen lassen, wonach die

Deutsche Seeoffiziere ehren die amerikanischen Gefallenen



Kapitän E. Wahnert,

der Kommandant des deutschen Kreuzers „Rarlsruhe“ bei der Kranzniederlegung am Grabe des „Unbekannten Soldaten“, das sich in der amerikanischen Regierungshauptstadt Washington befindet.

Des Bußtages wegen erscheint die nächste Nummer der „Nachrichten“ am Donnerstag, dem 17. November

Sozialdemokratie beabsichtigen soll, einen Vorstoß gegen den Reichspräsidenten wegen der derzeitigen politischen Führung zu machen. Von maßgebender sozialdemokratischer Seite wurden diese Kombinationen sofort als Erfindung bezeichnet und dementiert.

Vorausichtlich wird das Reichskabinett im Laufe des Dienstags zusammenreten und sich mit den unerledigten wirtschafts- und finanzpolitischen Angelegenheiten befassen.

Wahlloffen

Die Saar-Wahlen eine deutsche Kundgebung

Das Wahlergebnis im Saargebiet, wo am Sonntag Gemeinde- und Kreisstagswahlen stattfanden, wird in Berliner politischen Kreisen mit großer Genugtuung dahin kommentiert, daß es als überwältigende deutsche Kundgebung vor der endgültigen Abstimmung des Saargebietes über seine Rückkehr zu Deutschland bezeichnet wird. Die Niederlage der Separatisten, die bei den Wahlen vom Sonntag mit der massierten Hilfe „unabhängige Arbeiter- und Bürgerpartei“ auftraten, ist ein deutlicher Wind an Frankreich, daß seine Machenschaften an der Saar zum völligen Scheitern verurteilt sind. Die wenigen Stimmen der Franzosenfreunde, die für diese Ziele eintraten, setzen sich zusammen aus zugezogenen französischen Bergarbeiterfamilien, früheren rheinischen Separatisten und ehemaligen Micum-Angehörigen, die im Saargebiet ein Asyl suchen. Dieses Geschicht, wie man nicht anders sagen kann, bildet noch nicht ein Siebentel Prozent der Wahlstimmen vom Sonntag. Diese praktisch als Probeabstimmung zu beziehende Wahl vom Sonntag lenkt die Aufmerksamkeit der Welt hoffentlich sehr nachhaltig auf die Tatsache, daß Frankreich auch nicht einen Schimmer von Rechtsanspruch auf das Saargebiet besitzt. Die im Verlaufe der Wahl vorgesehene Abstimmung des Saargebietes findet spätestens am 10. Januar 1935 statt, und dann sind alle diejenigen Personen wahlberechtigt, die 1919 im Saargebiet anfaßig waren. Hierzu gehören nicht die genannten Separatisten, die später in das Saargebiet einwanderten, während viele Reichsdeutsche, die 1919 im Saargebiet wohnten, zur Beteiligung an der Abstimmung berechtigt sind. Man kann jetzt schon sagen, daß das Abstimmungsergebnis eine vernichtende Antwort auf die französischen Saarpäne sein wird.

Lübeck ist nicht mehr rot!

Das ist die Lieberkühnheit der Lübecker Presse zum Wahlergebnis. Die Sozialdemokraten haben fünf Sitze verloren. Sie sind von 34 auf 29 Sitze gesunken. Die Kommunisten haben allerdings zwei Sitze gewonnen, sie stiegen von sieben

Das Reichshuratorium für Jugend-Erziehung hat seine Arbeit begonnen



Ein neu gebildetes Trümmer- und Helferkorps, das vom Reichsverband zur Erziehung deutscher Jugend jetzt im Rahmen einer größeren sportlichen Schau den Vertretern der Marine- und Seereserveleitung auf dem Truppenübungsplatz Biberitz vorgeführt wurde.

auf neun. Das sind also 39 Mandate für den Marxismus. Der hanseatische Volksbund hat sich in seine Bestandteile aufgelöst. Er hat im Wesentlichen die Stimmen der Deutschen Volkspartei erhalten und es auf fünf Mandate gebracht. Die Deutschnationale Volkspartei hat gegenüber der Reichstagswahl etwa 2000 Stimmen an den Hanseatischen Volksbund und die Haus- und Grundbesitzer abgegeben und verzehnet vier Sitze, während letztere ebenfalls vier Sitze gewonnen haben. Diese drei Gruppen hatten sich 1929 zum Hanseatischen Volksbund zusammengeschlossen und 29 Sitze erhalten, gegenüber jetzt 13 Sitzen. Die verlorenen 16 Sitze sind den Nationalsozialisten zugefallen, die von sechs auf 27 Sitze gekommen sind. Sie haben den Sozialdemokraten Stimmen abgenommen, denn diese haben nur 3000 Stimmen eingekippt, die nur zum Teil den Kommunisten zugeute gekommen sind, die 2250 Stimmen gewonnen. Der Mehrzuwachs der Nationalsozialisten erklärt sich aus der größeren

Wahlbeteiligung, die rund 5000 Stimmen ausmacht; und aus dem Verlust der Staatspartei, die 1300 Stimmen verloren hat; sie brachte es nur auf 1300 Stimmen gegen 2600 Stimmen im Jahre 1929. Bemerkenswert ist ein Verlust von rund 3000 Stimmen der Nationalsozialisten gegenüber der Reichstagswahl am 6. November. Wenn trotzdem die rote Mehrheit in Lübeck gebrochen ist, so ist das doch als ein Erfolg der Nationalsozialisten zu verbuchen. Der Stimmenanteil der Marxisten beträgt im ganzen 36,4 v. H. plus 11,9 v. H., also 48,3 v. H. der abgegebenen Stimmen. Sie erhalten 38 Sitze von 80. Wenn der Staatspartei mit ihrem Geiß, so fehlt noch der Zentrumsmann an der Hälfte von 40 Mandaten. Es ist also möglich, wie dieser Abgeordnete sich verhalten wird. Die Lübecker Bürger haben um 41. Mandat gerungen und haben es leider nicht erreicht — ohne das Zentrum. Wahrscheinlich ist, daß, wie in Hamburg, ein geschäftsführender Senat die Regierung weiterführen wird.

Der Reichstanzler „fest entschlossen“

Sein Besuch in Sachsen

Dresden, 14. November.

Reichstanzler v. Papen hätte auf seiner Fahrt nach Dresden eine Unterredung mit dem Vertreter des „Dresdener Anzeigers“ in deren Verlauf der Reichstanzler u. a. erklärt, daß das Ziel der Verfassungsreform in geeigneter Weise durchgeführt werden soll. Ob sich das Regierungsprogramm mit dem Reichstag durchführen lasse, werde sich vermutlich bei den Parteiführer-Besprechungen im Laufe dieser Woche ergeben. Er sei fest entschlossen, die Verwirklichung einer nationalen Konzentration anzustreben. Es müsse sich doch ermöglichen lassen, daß zwischen dem Führer der Nationalsozialisten und ihm eine offene Aussprache herbeigeführt werde. Weiter hat der Reichstanzler mitgeteilt, daß er auch die Führer der Sozialdemokratie hinzuziehe. Er sei auf Grund des Ergebnisses der Besprechungen werde der Reichspräsident seine weiteren Entscheidungen treffen. Der Wille der Reichsregierung sei, alles zu versuchen, um ein arbeitsfähiges Parlament zu schaffen, damit dem Volke die Möglichkeit zurückgegeben werde, seine Stimme wirklich zur Geltung zu bringen.

Dresden, 14. November.

Reichstanzler v. Papen ist am Montag mit dem fahrbahnfähigen Schnellzug um 11.03 Uhr in Dresden-Kreutztal zu seinem Staatsbesuch bei der sächsischen Regierung eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich der Reichspräsident, Ministerialdirektor Marcks, der Bevollmächtigte der Reichsregierung bei den Ländern, v. Lersner, der Reichspräsident Schick, dem Wehrkreiskommandeur, dem Präsidenten des Landesfinanzamts und dem Präsidenten der Reichsbahn-Direktion Dresden empfangen. Der Ministerpräsident begab sich mit seinen Gästen sofort nach dem Hauptministerialgebäude. Hier hatten sich im großen Sitzungssaal Minister Dr. Maunzfeld, Richter und Dr. Hedrich, sowie alle Ministerialdirektoren eingefunden. Der Ministerpräsident ging in seiner Ansprache auf die schwebenden politischen Fragen ein und bemerkte zur Reichsreform: Die sächsische Regierung sei zur Mitarbeit auf der Grundlage bereit, daß das Reich das gegeben werde, was es zur Erhaltung und Festigung seiner Autorität nach außen und innen brauche, daß aber andererseits im Interesse einer baldigen Entwicklung des Reichs und aller seiner Glieder das Eigenleben der Länder unter genauer Begrenzung der beiderseitigen Selbständigkeiten gewährleistet und den Ländern die Arbeit an der Gesetzgebung und Verwaltung im Reich ermöglicht werde. Der Ministerpräsident überreichte dann dem Kanzler eine Denkschrift über die durch die langanhaltende Wirtschaftskrise geschaffene außerordentliche Lage in Sachsen und stellte fest, daß zwar keine einer Entwicklung zum Besseren in einigen Kreisen der Wirtschaft vorhanden seien. Nicht zuletzt im Vertrauen auf den ersten Willen der Reichsregierung, die Frage der Arbeitslosigkeit mit Entschlossenheit anzufassen. Diese Reime gelte es jetzt zu pflegen, durch Erleichterungen in der Kreditbeschaffung. Wenn Sachen in dieser Zeit höher Vor im Stich gelassen werde, werde der sächsische Staat die ihm geographisch und geistlich gebotene Aufgabe, Mittler zwischen dem deutschen Norden und Süden zu sein, auch weiterhin in unverbrüchlicher Reichstreue erfüllen können.

Dann ergriß der Reichstanzler

das Wort. Er stützte dem Ministerpräsidenten seinen Dank für die Begrüßung ab und wiederholte das Bekenntnis, daß die Reichsregierung vor allem auch auf föderalistischem Boden stehe; wie auch, so fuhr der Reichstanzler fort, es in Zukunft die besondere Sorge der Reichsregierung sein wird, den Ländern unter genauer Abgrenzung der beiderseitigen Selbständigkeiten die Mitarbeit an der Gesetzgebung und Verwaltung im Reich zu ermöglichen, so wird es nicht weniger wichtig sein, die Autorität des Reiches und seiner Regierung nach innen und außen in vollem Umfang zu wahren. Die Reichsregierung werde dafür sorgen, daß der Gefühlsprozeß der Wirtschaft nicht durch Revidenzen des politischen Unterhandes gestört werde. Nur vertrauensvolle Zusammenarbeit könne der Ländern ihre staatlichen und kulturellen Funktionen erhalten und dem Reich seine alte Kraft und Stärke wiedergeben.

Im Anschluß an den Begrüßungsakt im Staatsministerium begab sich der Reichstanzler und Ministerpräsident Schick mit den Herren ihres Gefolges nach dem Landtagsgebäude, wo ein Presseempfang stattfand. Auch hier hielt der Reichstanzler eine kurze Ansprache und beantwortete verschiedene Fragen, die sich besonders mit der Reichsreform und dem Wirtschaftsprogramm befaßten. Dann fand im Rathaus eine Begrüßung durch die Stadt Dresden statt.

Bei dem nun folgenden Presseempfang wurde der Reichstanzler von dem Vorsitzenden des Bezirksvereins Dresden im Landesverband der sächsischen Presse, Schriftleiter Dr. Zwinischer, begrüßt.

Der Kanzler erwiderte u. a., daß er durchaus der Interpret einer föderalistisch eingestellten Reichsregierung sei. Der Sinn und das Ziel dieser Reichsregierung seien offener als je verstanden worden. Sie habe niemals im Sinn gehabt, die Mitwirkung des Volkes an den Geschäften des Landes in irgendeiner Weise auszuschalten, der, nach dem Vorbild der westlichen Demokratie in Deutschland eingeführt, doch so manches Unheil in den letzten Jahren angerichtet habe. Durch alle Parteien gehe eine weitgehende Hebereimerstimmung über die Ziele dieser Reichsreform. Die Nuancen seien naturgemäß verschieden. Die Regierung sei mit sehr großem Ernst dabei, eine möglichst breite Grundlage für ihr Ziel und für ihr Werk und für ihre Arbeit zu finden. Es sei nicht so, wie es manchmal in der Presse hingestellt werde, daß sie dies nur nach außen hin betunde, aber doch nicht die erste Absicht habe. Die Berliner Presse sei nicht immer der Ausdruck der Meinung des Landes. Der wahre Ausdruck der öffentlichen Meinung des Landes sei vielmehr die Provinzpresse.

Die innere und äußere Lage des Reiches sei außerordentlich ernst. Es bestehe eine weite Gemeinsamkeit der Ziele in der Außenpolitik und es könne auch eine Gemeinsamkeit hergestellt werden über die Ziele der Innenpolitik. Was uns not tue, sei nicht Streit über Verordnungen. Diese spielten in diesem historischen Spiel der Kräfte keine entscheidende Rolle.

Ein Antrag legte dem Reichstanzler die Frage vor, ob nicht die Möglichkeit bestehe, daß dem Reichspräsidenten für die Durchführung der Verfassungsreform andere als in der Verfassung vorgezeichnete gesetzliche Wege zum Vorschlag gebracht werden könnten, gemäß einer Interpellation des sächsischen Ministerpräsidenten.

Darauf antwortete der Reichstanzler: „Ich kann der Interpellation des Herrn Ministerpräsidenten nur in vollem Umfang zustimmen.“ Diese Zusammenfassung wurde mit Bravo zitiert.

Eine zweite Anfrage bezog sich auf die besondere Stellung des mitteldeutschen Raumes im Rahmen der geplanten Reichsverfassung. Der Reichstanzler erwiderte, daß er in diesem Augenblick darauf verzichten müsse, diese sehr schwierigen Probleme anzuschneiden, denn die Reichsregierung habe den Grundfaß aufgestellt, und entsprechend ihrem föderalistischen Charakter, daß kein Land ohne seinen Willen gezwungen werden solle, in irgendeinen anderen Staatsverband aufzugehen und seiner Selbständigkeit beraubt werde. Wie diese Dinge sich in der Praxis später lösen würden, ob auf dem Wege des freiwilligen Zusammenschlusses, sei noch dahingestellt. Zur Zeit gebe es wichtigere Fragen.

Direktor Maunz hagen von dem „Chemnitzer Tageblatt“ wies darauf hin, daß die sächsische Textilindustrie die Arbeit gehabt habe, ungefähr 25 000 Arbeiter neu einzustellen. Nach der Einstellung von etwa 9000 Arbeitern hätten die beiden Organisationen der Kommunisten, der rote Textilarbeiterverband, und die revolutionäre Gewerkschaftsopposition wilde Streiks herbeigeführt und die Werte lage und wochenweise lahmgelagt. Da keine Firma diesen Zustand tragen könne, sei es dringend notwendig, gesetzliche Grundlagen dafür zu schaffen, daß solche Streiks niedergezogen werden können.

Der Reichstanzler antwortete, die Reichsregierung sehe die Schwierigkeiten sehr genau und könne es nur in höchstem Maße bedauerlich finden, daß die Anlässe zu der Neubebauung der Wirtschaft nun von Arbeiterseite, von der kommunistischen her, sabotiert werden. Die Reichsregierung stehe natürlich auf dem Standpunkt, daß, wenn irgend möglich, zu wirtschaftlichem Frieden zum Ziele einer Verständigung zwischen Arbeiterseite und Arbeitnehmern gelangt werden müsse, aber eben klar sei es, daß es sich keine Regierung gefallen lassen könne, daß lediglich durch politische Organisationen jealöser Keim eines Aufschwungs in der Wirtschaft unterdrückt würde, und daß dazugehörige Maßnahmen getroffen werden müßten. Die Einzelheiten dieser Maßnahmen müßten naturgemäß der sächsischen Landesregierung überlassen bleiben.

Der Reichstanzler begab sich darauf nach dem Rathaus, wo der Empfang der Stadt Rastdorf, v. Papen erging sich in das goldene Buch ein. Am Nachmittag folgte der Kanzler einer Einladung in das Haus des Ministerpräsidenten. Der Besuch des Kanzlers schloß ab mit einem Tee-Empfang, zu dem die Spitzen des Landtags sowie der Behörden und andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens eingeladen wurden.

Von Papen nicht nach Berlin zurückgekehrt

Salle, 15. November.

Reichstanzler v. Papen ist am Montagabend nicht, wie ursprünglich vorgesehen, nach Berlin zurückgekehrt, sondern hat sich von Dresden aus nach Halle an der Saale begeben, wo er am frühen Abend mit dem D-Zug eintraf. Von Halle aus fuhr er im Auto zum Besuch des Grafen Wucheran nach

Neues vom Tage

Roosevelt nimmt Hoovers Einladung an

New York, 14. November.
(Stadtlofer Eigenberlat)

Roosevelt hat die Einladung Hoovers zu einer Rede über die Schuldentage angenommen, aber, indem er den inoffiziellen Charakter des Besuches hervorhebt, daß die Verantwortung auf der jetzigen Regierung ruhe. Für den Besuch ist noch kein Datum festgesetzt. Wahrscheinlich wird Roosevelt seine Urlaubsfahrt nach Warm Springs (Georgia) Ende des Monats in Washington unterbrechen.

Die Regierung in Washington wird mit Protesten gegen eine etwaige Herabsetzung der Schulden aus allen Staaten überzuleiten.

Nach einer Erklärung des Staatssekretärs Stimson beabsichtigt Amerika nicht, eine allgemeine Schuldentagerei abzuhalten. Die Schuldentage soll vielmehr mit den einzelnen Ländern individuell geregelt werden.

Holländischer 15000-Ton-Dampfer durch Brand vernichtet

Durch einen heftigen Brand ist in der Nacht zum Montag der 15000-Tonnen-Dampfer „P. C. Soest“, der Dampfschiff-fahrtsgesellschaft „Nederland“ in Amsterdamm vernichtet worden. Der Dampfer, der in der vorigen Woche von einer Reise nach Niederländisch-Indien zurückgekehrt war, wurde am Sonntag vor Verlassen von Rotterdam mit Maschinereie, Montag früh, kurz nach Mitternacht, vor am Bord des Schiffes Feuer ausgebrochen. Gegen 4 Uhr morgens war nur noch das Vor- und Achterdeck vom Brande verschont geblieben. Das in Flammen stehende Schiff bekam inzwischen Schlagseite gegen das Land, worauf es nach Schellingwoude geschleppt wurde. Man hat das Schiff völlig aufgegeben, und es scheint damit, daß das Feuer noch etwa zwei Tage wüten wird, wenn die Schiffswände inzwischen nicht durchbrennen und infolge der eindringenden Wasserfluten das Schiff zum Sinken gebracht wird. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Gulden veranschlagt. Zu erwähnen ist, daß das Schiff, das 1926 auf der Werft von St. Nazaire gebaut wurde, während des Baues bereits einmal brannte, wobei ein großer Teil des Schiffes vernichtet wurde.

Piratenüberfall auf einen deutschen Dampfer

Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird aus Antofagasta berichtet, daß Piraten den im Hafen von Antofagasta vor Anker liegenden deutschen Dampfer „Eisenach“ überfallen und reiche Beute gemacht hätten. Während der größte Teil der Besatzung des rund 4200 Tonnen großen Dampfers sich an Land befand, erkranketen die Meerüber unter dem Schuß der abendlichen Dämmerung den Dampfer überwalligten nach kurzem Kampf die Vorkanone und banden sie am Mast und Rumpf fest. Die Piraten nahmen dann eine gründliche Durchsuchung des Schiffes vor und tauchten schließlich 500 Kilos Silber. Mit der Beute konnten sie ungehindert entkommen.

Zumute in Fesened-Prozess

Im Fesened-Prozess wurden am Montag drei in Untersuchung befindliche Kommunisten, die sich den Anordnungen des Gerichts dauern widersetzt hatten, für den weiteren Verlauf der Verhandlung ausgeschlossen, und es wurde beschlossen, in ihrer Abwesenheit weiter zu verhandeln. Als die Anklagebeurteilung im Begriffe waren, die drei Kommunisten abzuurteilen, erhob sich der frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete und Verteidiger der Kommunisten, Rechtsanwalt Dr. Schönbach, und sprach in Not-Front-Akte aus. Die angeklagten Kommunisten stimmten in die Not-Front-Akte ein. Auch aus dem Zuhörerraum hörte man Not-Front-Akte. Die Kommunisten erklärten Stille und schlugen damit ein. Erst das Eingreifen der herbeigerufenen Schutzpolizei, die mit dem Gerichtshof verhandelte, konnte dem Tumult ein Ende bereiten.

20 Verhaftungen wegen des Anfauner Bombenanschlages

Im Zusammenhang mit dem Bombenanschlag in Kaufman sind bisher über 20 bekannte Kommunisten verhaftet worden. Die polizeilichen Untersuchungen haben ergeben, daß der Anschlag gegen diejenigen Feuerwehreinrichtungen gerichtet war, die auf polizeiliche Anordnung hin bei Massenansammlungen verwendet werden sollten.

Noch einmal Rhön

Das Berliner Kammergericht erließ entsprechend dem Antrage des aus den Vorgängen im Reichstag befannten

Dr. Hellmuth Klog gegen den Verlaß und den verantwortlichen Redakteur des „Angriffs“ eine einstweilige Verfügung, durch die es der Zeitung untersagt wird, Klog einen Verleumdung zu nennen, weil er die Rhön-Brücke für echt erklärt habe.

Münchener wird Spezialreferent

Raut Mitteilung des „Vaphtischen Kuriers“ hat die oberste SA-Führung der Reichswehr, Reichswehrminister Böhme, nachstehende Anordnung erlassen, in der es heißt: Bei den Gruppenkommandos sind ab sofort je ein SA-Geistlicher einzusetzen. Die Herren Barrer müssen ja sein und stehen im Range eines Sturmbannführers z. B. B. Der Hr. Barrer M. in d. m. e. h. r. M. d. B., wird als Spezialreferent für die Geistlichen in der SA ab sofort in die Oberste SA-Führung berufen.

Todesprang eines Berliner Schülers vom Königstuhl

Der 17jährige Schüler Herbert Kaufmann aus Berlin stürzte sich vom Königstuhl auf einen in die Tiefe. Er war mit dem Juge aus Berlin gekommen und hatte in Zehn ein Meiselsauto bis Stubbenlammer genommen. Dort warf er seinen Mantel ab, tat seine Uhr und andere Sachen in die mit Büchern gefüllte Schultasche und legte alles auf eine Bank, um dann pöblich in Richtung des Feuerregensfeldens abzuspringen. Der Wagenführer konnte ihn nicht mehr an der Tat hindern. Der Wagenführer wurde als Leiche geborgen.

Die Gesundheit MacDonaldis gibt in letzter Zeit wieder zu großer Bessung Anlass. Seine Freunde bringen in ihm, sich eine längere Erholungsperiode zu gönnen, da er sonst die Heberanstrengung des Revolutionskriegs nicht ausfallen werde. Wie die Zeitungen melden, steigten sich bei Mac Donaldis öfter kurze Zustände von Gedächtnislosigkeit ein, die auf Heberarbeitung zurückzuführen seien. Seine allgemeine Gesundheit sei jedoch gut.

Der neue deutsche Botschafter in Paris, Köster, ist am Montag in Paris eingetroffen.

Am Montagmorgen wurde im badischen Staatsministerium der Kirchenvertrag mit der evangelischen Landeskirche unterzeichnet.

Auf einer Vertretertagung des Verbandes der preussischen Landgemeinden wurde eine Entschließung zur Arbeitsbeschaffung angenommen, in der sich der Vertretertag in vollem Umfange hinter die programmatischen Ausführungen des Reichstages Dr. Gerete auf der diesjährigen Delegiertentagung stellt.

Bei einem Taifun sind an den japanischen Küsten des Stilles Ozeans 30 000 Häuser zerstört worden; bisher sollen 1000 Tote festgelegt worden sein. Da aber jede Verbindung fehlt, sind die Nachrichten mit Vorsicht aufzunehmen.

Nach Meldungen Berliner Blätter aus Gonduras soll dort eine Revolution ausgebrochen sein.

Beste Spormeldungen

Hörbe 04 schlägt Heros — aber Heros ist deutscher Meister Hörbe 04 war zum Vorkampf der Entscheidung um die deutsche Mannschaftsmehrfachkampftitel im Amateurringen gegen Heros-Dortmund nicht angetreten, weil einer ihrer Hauptkämpfer erkrankt war. Da der Reichssportwart des DSV, eine Verfügung aus diesem Grunde, auch auf wenige Wochen, jedoch abgelehnt hatte. Am Sonntag fand nun der „Mittelkampf“ in Dortmund statt, zu dem Heros auch antrat. Inzwischen aber hatte der Reichssportwart Brunner sich der Angelegenheit angenommen. In einem Erlaß teilte er mit, daß die Begegnung nur als Freundschaftskampf gelten könne, da schließlich eine Mannschaft, wenn sie zum Vorkampf nicht anträte, überhaupt verliere. Der Freundschaftskampf endete mit einem hohen 11:4-Siege für Hörbe 04. In verständlichen ist hierbei allerdings, daß die Dortmunder ohne ihre besten Leute Sperryk und Wotzke und auch sonst mit einigen Ersatzkämpfern antraten mußten. Trotz ihrer Niederlage sind die Dortmunder nun Deutscher Mannschaftsmehrfachkämpfer.

Wanderlust-Frankfurt geschlagen

Im Rahmen des internationalen Hahnbalkturniers in Zürich um den „Großen Preis von Zürich“ kam auch die Begegnung zwischen dem deutschen Weltmeister im Hahnbalkturnen, W. C. St. Gallen, und dem Zweiten der Weltmeisterschaft, R. C. St. Gallen, zum Austrag, die dem Schweizer Verein die Revanche für die Niederlage bei der Weltmeisterschaft brachte. Die Schweizer gewannen knapp mit 6:5.

Berliner Sechstagerrennen

Willet wurde mit 50 RM Gelddotage belegt, da er während einer Jagd Funda tödlich angriff. Der Stand des Rennens: 1. Wulfschlag-Neiger 529 Punkte. Eine Runde zurück: 2. Schön-Steig 502 Punkte. 3. Brocardo-Gumbretiere 417 Punkte. 4. Neiger-Schmer 250 Punkte. Zwei Runden zurück: 5. Funda-Matthorn 459 Punkte. 6. Siegel-Therbach 392 Punkte. 7. Gebel-Rickel, 171 Punkte. 8. Wagners-Weidmann 128 Punkte. Drei Runden zurück: 9. von Kempen-Björnburg, 243 Punkte. Fünf Runden zurück: 10. Weder-Miethe 104 Punkte. Sechs Runden zurück: 11. Wulfschlag 311 Punkte.

Hahnbalk

Nordliga Einzel-Brüderchaft 10:1 (5:1) Mit acht Mann begannen, die allmählich auf zehn anwachsen, zudem mit Erfolg, mußte er sich eine zweifelhafte Niederlage gefallen lassen und alle Ausichten auf den Meistertitel unter sich ausmachen.

A-Klasse Brüderchaft — Jahr 9:2 „Vehzig“ — 2. WM, 6:5

Ember 2:1 — Leer 1860 7:3 (3:3)

Der Ember 2:1 hemmte den Siegeslauf der Bremer. 2:1 ist wieder im Kommen.

Rußland

Gesellschaftsplatz Adler — 2. WM, 4:1 (2:1) Schüler Adler — Wehmoor 1:1 (0:0) Als ein Elfmeter für Adler den Ausgleich bringt, droht der Gegner das Spiel ab.

Schloß Hohenturm (Kreis Bitterfeld), wo er bereits vor etwa drei Wochen zu einem Jagdbesuch weilte.

Wie der „Lokal-Anzeiger“ erzählt, wird Herr v. Raven heute (Dienstag) vormittag mit politischen Freunden zusammenzutreffen und abends — ähnlich wie am Sonntagabend in Schleien — wichtige politische Unterredungen führen, die mit der Frage einer Zusammenkunft mit dem Führer der NSDAP in Zusammenhang stehen. Der Kanzler trifft am Dienstagmittag zu den weiteren vorgesehenen Verhandlungen wieder in Berlin ein.

Hauptmann-Ehrungen

Berlin, 14. November.

Der Reichspräsident hat an Gerhart Hauptmann folgendes Glückwunschschreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Hauptmann!

Zu Ihrem 70. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Anlässlich Ihres 60. Geburtstages ist Ihnen die höchste Auszeichnung des Reiches, der Vorkriegsorden verliehen worden. So bleibt mir heute nur übrig, erneut der Anerkennung Ausdruck zu geben, die das deutsche Volk Ihnen und Ihrem künstlerischen Schaffen entgegenbringt, und den Dank zu wiederholen, der Ihnen für Ihre Verdienste um die deutsche Kunst und nicht zuletzt für die Rettung und Verteidigung des deutschen Gedankens in der Welt in so reichem Maße gebührt.

Ich wünsche Ihnen ein langes weiteres Leben voll Gesundheit und Schaffenskraft und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener
Georg v. Hindenburg.“

Das preussische Staatsministerium hat gestern beschlossen, Gerhart Hauptmann die Goldene Staatsmedaille zu verleihen.

Hierzu wird von zuständiger Stelle erklärt: Die Kommissare des Reiches in Preußen haben bereits von längerer Zeit in einer Staatsministerialfassung beschlossen, Herrn Gerhart Hauptmann durch Ueberreichung der Goldenen Staatsmedaille zu ehren. Sie stellen mit Befriedigung fest, daß durch den Beschluß der Regierung Braun zum Ausbruch gebracht wird, daß in der Frage einer Ehrung Gerhart Hauptmanns über alle politischen Gegensätze hinweg eine einheitliche Auffassung besteht.

Wie verlautet, wird die Reichsregierung zugleich im Namen der Reichskommissare für Preußen, dem Dichter bei der Festaufführung im Staatlichen Schauspielhaus am Dienstag die Goldene Medaille überreichen.

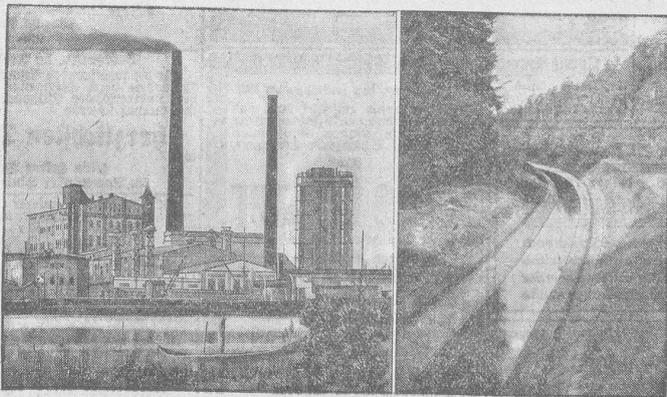
Die Gerhart-Hauptmann-Rundgebung der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger am Montag in der Ausstellungshalle am Kaiserdamm gestaltete sich unter Teilnahme von annähernd 10 000 Personen zu einer eindrucksvollen Fußbürgerfeier für den hiesigen Dichter.

Nach Begrüßungsansprachen Oberbürgermeisters Dr. Sahm, des Dichters Karl Zuckmayer und des Präsidenten der Bühnengenossenschaft dankte Gerhart Hauptmann für die Rundgebung. Der Dichter sagte dann: „Wenn ich wissen würde, wie es zu machen sei, würde ich die großen Wogen der Sympathie, die mich heute überfluten, auf das große Verdienst aller Stände überleiten. Ich habe meinen Geist seit fünfzig Jahren, einem inneren Zwange folgend, in einer bestimmten Richtung bewegt. Kunst ist Religion. Meine Kunst ist meine Religion, und in diesem ich wiederum religiösem Bereich finde ich mich verbunden mit dem sozialen Publikum, ohne das wir nicht leben und atmen nicht fähig sind.“ Gerhart Hauptmann schloß mit den Worten: „Ich empfinde einen hohen Stolz auf die von Ihnen erwiesene Ehre. Es ist höchste Freude und höchster Stolz, den jemand empfinden kann, denn was könnte es Höheres und Erstrebenswerteres geben, als in der Achtung und Liebe seiner Mitmenschen sich befähigt zu wissen.“

Höfische gegen Direktor Schäfer

Gegen den seit vierzehn Tagen flüchtigen Bankdirektor Schäfer von der Düsseldorf-Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung eröffnet und Haftbefehl und Steckbrief erlassen worden. Der Aufenthalt von Direktor Schäfer ist immer noch nicht festgestellt. Seine Veruntreuungen sollen erheblich größer sein, als man im ersten Augenblick vermutete.

Die Haff-Fischer wollen zur Selbsthilfe greifen



Stinks: Die Zellstoff-Fabrik in Königsberg, deren Abwässer die Vergiftung des Haffbodens herbeigeführt haben sollen.

Rechts: Der Stichtanal, durch den die Abwässer in das Frische Haff gelangen. Die Fischer des Frischen Hafes leiden schon seit Jahren unter einer rätselhaften Krankheit, die als Haff-Weiß bezeichnet wird. Da diese Krankheit auch durch Fische verbreitet wird, die im Frischen Haff gefangen werden, ist es den Fischern unmöglich geworden, ihre Fänge auf den Markt zu bringen. Die verzerrten Fischer haben sich den Behörden ein Ultimatum gestellt, in dem sie drohen, den Stichtanal der Königsberger Zellstoff-Fabrik zuzuschütten, durch den sich angesäuertes Abwasser in das Haff ergießen.

Historische Tanz-Schau

der Tanzschule Beufy

am Sonnabend, dem 19. Nov., abends 8 1/2 Uhr, in der „Union“

Die kulturelle Entwicklung des Gesellschaftstanzes von 1560-1932/33

I. Teil Pavane um 1580
Sarabande
Menuet de la cour
Rigaudon
Bourée um 1700

II. Teil Die Gesellschaftstänze des 19. Jahrhunderts
a) Polströ-Slowfox-Lango-Moderner Walzer-Rumba
b) Tanzneuheiten; Taptröt-Charlestep / c) Walzer

III. Teil Die heutigen Gesellschaftstänze
a) Foxtrö-Slowfox-Lango-Moderner Walzer-Rumba
b) Tanzneuheiten; Taptröt-Charlestep / c) Walzer

IV. Teil Verschiedenes
Marschmusik - Ein Straußscher Walzer
Eine Rokoko-Tanzstunde a) Menuett, b) Gavotte

KARTEN an der Abendkasse à Mk. 1.50, im Vorverkauf à Mk. 1.- bei Musikalienhandlung Sprenger, Achternstraße

Sie Wollknäuelbambaiten
Sie Laßmann, Gasse Nr. 27

Webrähmen
Fußkissen
Kuchenglocken
Spansachteln



Harms
Schüttingstr. 11

Trauringe
Verlobungs-
u. Hochzeits-
Geschenke

Würmer
die schädlichen Parasiten in Magen und Darm, führen zu Schmerzen und Erbrechen, die best. Gifte weg. Nicht gefährlich, doch sofortige Schädigung

Wurm-Flock
Unverfälscht: Kreuz-Drog., 3. D. Kolony-Lange Straße 43 beim Markt.

Einziehung
ausstehender Forderungen übernimmt Oldenburgische Treuhand GmbH.
Lange Str. 8, 9
Fernspr. 2570

Gestrickte Unterjacken
(reine Wolle)
nicht einlaufend, für Kinder und Damen
Wichtige Preise

Julius Meyer
Nadorfstr. 30

Ledk-sohlen DRP.
gut und billig

Waldstraße 19
Stedinger Straße 53
Rosenstraße 46
Indenstraße 11

Spielkarten
80 A
Bridge-Rommé
Papier-Öfen
Lanzstr.-Ecke

Autotur 2159
4-Sitz, 6000l, km 15
Steinauto km 12

Autotur 4673
4-Sitzer, gef. Wagen
4000er 15 A.

Baumwoll- u. Leinenwaren
zu alten billigsten Sommerpreisen

Sonderposten in
Handtüchern
Tischwäsche
Bettwäsche
Leibwäsche
ganz außerordentlich billig!

J. H. Böger
Achterstr. 17 - Fernruf 3389



Einem Prachtkeul
macht die gute C. Lucks Lebertran-Emulsion aus dem schwächlichen Kind, C. Lucks Lebertran-Emulsion schmeckt wie Schokolade.

Die Flasche kostet nur RM 2.- in der Kreuz-Drogerie Kolwey, Langestraße 43.

Woll-Fries
für Fenstermäntel

RICHARD Fierath
Haarenstr. 54/55

Das elektrische Lohntanninbad
das wirksamste aller Bäder bei Gicht, Rheuma, Gicht, Arteriosklerose, sowie alle anderen Bäder, wie Dampf, Licht, Röntgenstrahlen, Wasser, etc. u. alle das Beste, was geboren wird, ist in ihm.

Karlsbad, Blumenstr. 48

Herbin-Stodin
unübertroffen bei starken Kopfschmerzen

Rheuma-, Muskel- u. Nervenschmerzen. Ganz unschädlich. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin u. Sie werden angenehm überrascht sein.

H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

Reparaturen
an Schmucksachen u. Tafelgeräten werden sauber ausgeführt

Otto Herda
Goldschmiedemeister
Achterstraße 41

Inertol
schwarz und farblos, zum Streichen von Beton und Gips, zum Dichten von Dämmern und Balken

Fr. Spannhake
Farben-Spezial-Geschäft
Lange Straße 43, b. Rath, Tel. 3214

Verein ehemaliger SchülerInnen der Cäcilienchule

1. Vortragsabend

Deutsche Dichtung der Gegenwart
Rainer Maria Rilke, Julius Zerzer

Vortragende:
Frau Gerda Onken-Joswig

Montag, den 21. November, abends 8.15 Uhr, Singhalle der Cäcilienchule

Eintritt 0.40 Rm., Nichtmitglieder 0.60 Rm., Schüler 0.20 Rm.

Süßholzwur
von 0.75 bis 8.00 RM

Stummel Sitzzugwerk
Ritterstraße 17/18
Mühlentstraße 1/2
& Lomy.

2000 Lampen Riesiger Lagerverkauf
Lampen-Brücker, Oldenburg, Bleicherstr. 33
Lampenschirmfabrik Hannover, Breite Str. 7

Geschenke
von bleibendem Wert in allen, selbst den kleinsten Preislagen, finden Sie bei

O. Bardewyck
Inh. E. Schnitzler, Goldschmied

Klarer 1.50
1/2 Flasche
Franzbranntwein, 1/2 Fl. 1.75
Weinbrand, 1/2 Fl. 2.25
Verschn. 1/2 Fl. 2.50

Ernst Cording
Haarenstr. 61

Echtes münchf. Schwarzbrot
2 Pfd. gef. 25 Pf.
Im ganzen das Pfd. 11 1/2 Pf.

Karl Schmidt
Staufstraße 17

Achtung!
Empfehle mich zum Hausflächchen

H. Stamereilers
Schlachter, Sundsmühl, Ch. 46.

Beilbinden
Kniewärmer
Pulswärmer

Wlth. M. Meyer
Schüttingstraße 10

Monogramme
für Herrenmäntel wird preis-gestickt

Frau Strahl, Bergstr. 8

Der 20. November
ist der letzte Tag des ZentRa-Preisausschreibens

Besorgen Sie sich noch heute die kostenlose Lösekarte in einem der ZentRa-Fachgeschäfte

In 8 Tagen

Von schwerem Husten und starker Verschleimung befreit. - Das Beste, was ich gefunden. - Alles versagt, nur Huste-Glycin hat geholfen. - Seit 10 Jahren litt ich an Husten und Atembeschwerden, mit 2 Flaschen vom Lenden erlöst. - Ein Versagen niemals festgestellt. Dr. K. - Solche und ähnliche Urteile liegen in Menge vor. Nehmen auch Sie bei Husten, Asthma und Verschleimung nur Huste-Glycin, Fl. RM. 1.50, Probefl. RM. 0.75, Hustens (Brotbon), Dose RM. 0.75. Hilfe unter Garantie. - Ehrlich!

Kreuz-Drogerie Kolwey
Lange Str. 43 beim Markt

Spezial-Abteilung für **Trauer**

Blusen
Röcke
Kostüme
Mäntel
Kleider

Auswahlsendg. u. Änderungen **sofort.**

A. G. Gehrels & Sohn.

Grabschmuck
von 30 A an Geschmackvoll gebund.

Blumen-Rieder

Grabschmuck
jeglicher Art bei Gärtnerei Kamien
Königsstraße 3

Eine Feier
unter silbernen Hochzeit findet nicht statt. Von freudlichst begabten Belieben und Göttingen würde man abgeben.

H. Claus
und Frau, Oberlöh

Wer gibt Nachhilfe
in Latein (Oberstufe) 9 Stück, unt. 3 u. 705 an die Geschäft. d. Bl.

Empfehle mich zum Schlichten und Beurteilen

W. Wehmann, Schlachter, Diebstahlsweg 39.

Handgestickte Namen
werden sauber angeg.
St. von 10 A bis 1 A

Frau Strahl, Bergstr. 8

Familien-Nachrichten

Todes-Anzeigen

OLDENBURG, 15. Novbr. 1932
Am Montag, dem 14. November, verschied nach schwerem Leiden

Herr Brauereidirektor

Diedr. Probst

Der Verstorbene gehörte dem Aufsichtsrat unserer Gesellschaft seit deren Gründung an und widmete ihr mit großem Interesse seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse.

Seine Verdienste um unsere Gesellschaft und seine vorbildlichen menschlichen Eigenschaften sichern ihm unser bleibendes Gedenken.

Haslind-Hoyer Brauerei
Aktiengesellschaft

Oldenburg, den 12. November 1932
Heute abend entfiel sanft und ruhig im Alter von 73 Jahren unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante.

Frau Elise Göllner
verwitwete Albertsgeb. geb. Meyer.

Im Namen der Angehörigen
Schlachtermeister **W. Alberts** und **Frau Sophie** geb. Kösting, Oldenburg
Job. Wittje und **Frau Denny** geb. Alberts, Westertede
Rechtsabw.berufsbef. **S. Göllner** und **Frau Hedwig** geb. Kauer, Hamburg
Antw.berufsbef. **E. Göllner** und **Frau Grete** geb. Clausen, Wechia
und **11 Entf.inder.**

Die Beerdigung nach Friedhöf. Friedentritt nach Westertede findet am Donnerstag, dem 17. November, um 9 1/2 Uhr statt.

Verber. Anbacht dabeilbit.

Landestheater Oldenburg

Dienst. 15. Nov. 4-9: 1/2. Gastspiel der Max-und-Moritz-Bühne
Max u. Moritz
0.50 bis 1.50 A

8-10: A. 9
„Hotel Stadt Lembera“

Donnerstag, 17. Nov. 8-10 1/2
B. 9. Trauung.
„Und alles hängt von Fritz ab“

Freitag, 18. Nov. 8-11: C. 9
„Die gelbe Meilerin“

Sonnt. 20. Nov. 9 1/2-3: A. 2
„Die blonde Stabe“
0.50 bis 4.00 A

7 1/2-10: A. A.
„Madame Butterfly“
0.50 bis 4.00 A

Montag, 21. Nov. 8-10: A. A.
Hedwig Bühne
Erf. u. Ausführung
„Der Hummer“
0.50 bis 2.00 A

Oldenburg, den 12. November 1932
Heute abend entfiel sanft und ruhig im Alter von 73 Jahren unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante.

Frau Elise Göllner
verwitwete Albertsgeb. geb. Meyer.

Im Namen der Angehörigen
Schlachtermeister **W. Alberts** und **Frau Sophie** geb. Kösting, Oldenburg
Job. Wittje und **Frau Denny** geb. Alberts, Westertede
Rechtsabw.berufsbef. **S. Göllner** und **Frau Hedwig** geb. Kauer, Hamburg
Antw.berufsbef. **E. Göllner** und **Frau Grete** geb. Clausen, Wechia
und **11 Entf.inder.**

Die Beerdigung nach Friedhöf. Friedentritt nach Westertede findet am Donnerstag, dem 17. November, um 9 1/2 Uhr statt.

Verber. Anbacht dabeilbit.

Oldenburg

Dienst. 15. Nov. 4-9: 1/2. Gastspiel der Max-und-Moritz-Bühne
Max u. Moritz
0.50 bis 1.50 A

8-10: A. 9
„Hotel Stadt Lembera“

Donnerstag, 17. Nov. 8-10 1/2
B. 9. Trauung.
„Und alles hängt von Fritz ab“

Freitag, 18. Nov. 8-11: C. 9
„Die gelbe Meilerin“

Sonnt. 20. Nov. 9 1/2-3: A. 2
„Die blonde Stabe“
0.50 bis 4.00 A

7 1/2-10: A. A.
„Madame Butterfly“
0.50 bis 4.00 A

Montag, 21. Nov. 8-10: A. A.
Hedwig Bühne
Erf. u. Ausführung
„Der Hummer“
0.50 bis 2.00 A

Oldenburg Aertztafel

Bin unter Nummer **4064**
an das Fernsprechnetz angeschlossen

Dr. Carlson
Spezialarzt für Hautkrankheiten
Gaststraße 19

Sprechstunden
10-1 Uhr
und 4-7 Uhr.

Nehme **Zubren**
an, Siegelhofstr. 35.

Oldenburg, den 12. November 1932
Heute morgen 8 Uhr entfiel sanft und ruhig nach arbeitsreichem Leben in ihrem 83. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Anna Suhr
geb. Schwaers

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 18. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Grobenmeer.

Oldenburg, den 12. November 1932
Heute morgen 8 Uhr entfiel sanft und ruhig nach arbeitsreichem Leben in ihrem 83. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Anna Suhr
geb. Schwaers

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 18. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Grobenmeer.

Oldenburg, den 12. November 1932
Heute morgen 8 Uhr entfiel sanft und ruhig nach arbeitsreichem Leben in ihrem 83. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Anna Suhr
geb. Schwaers

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 18. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Grobenmeer.

Oldenburg, den 12. November 1932
Heute morgen 8 Uhr entfiel sanft und ruhig nach arbeitsreichem Leben in ihrem 83. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Anna Suhr
geb. Schwaers

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 18. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Grobenmeer.

Bremen, Gartw. 51, Verden, Hamburg, den 14. Nov. 1932.

Seite morgen entfiel sanft nach langem, idw. Leben mein geliebter Mann, unser liebt. treu-geleiteter Vater, Schwiegervater u. Großvater, der Brauereidirektor

Diedrich Anton Probst

im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Frau Gertraud Probst geb. Wählmann,
Frau Meta Müller geb. Probst,
Wilhelm Probst,
Dr. Ralf Müller,
und 2 Entf.inder.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, d. 17. D., nachmittags 2 1/2 Uhr, im Krematorium statt.

Statt Anfaae.
Grobenmeer, den 13. Nov. 1932.
Seite abend entfiel sanft und ruhig nach kurzer, heftiger Krankheit, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Wwe. Meta Schröder
geb. Bargmann,
im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer:
Gerhard Schröder u. Frau Elisabeth geb. Bedtold
und Kinder.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 18. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Grobenmeer.

Oldenburg, den 12. November 1932
Heute morgen 8 Uhr entfiel sanft und ruhig nach arbeitsreichem Leben in ihrem 83. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Anna Suhr
geb. Schwaers

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 18. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Grobenmeer.

Oldenburg, den 12. November 1932
Heute morgen 8 Uhr entfiel sanft und ruhig nach arbeitsreichem Leben in ihrem 83. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Anna Suhr
geb. Schwaers

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 18. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Grobenmeer.

Oldenburg, den 12. November 1932
Heute morgen 8 Uhr entfiel sanft und ruhig nach arbeitsreichem Leben in ihrem 83. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Anna Suhr
geb. Schwaers

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 18. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Grobenmeer.

Oldenburg, den 12. November 1932
Heute morgen 8 Uhr entfiel sanft und ruhig nach arbeitsreichem Leben in ihrem 83. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Anna Suhr
geb. Schwaers

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 18. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Grobenmeer.

Oldenburg, den 12. November 1932
Heute morgen 8 Uhr entfiel sanft und ruhig nach arbeitsreichem Leben in ihrem 83. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Anna Suhr
geb. Schwaers

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 18. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Grobenmeer.

1. Beilage

zu Nr. 313 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, dem 15. November 1932

Der brave Sipo

Ein Sipo auf der Kreuzung stand
Und regulierte mit feiner Hand
Die sämtlichen Befehle.
Ein kleines Mädel stand und schaut,
Weil es sich nicht hinübertraut
Auf jene Straßenkreuzung.

Der Sipo sah die Kleine steh'n.
Sie wagte nicht, quer durch zu geh'n,
Wie es die andern taten.
Das kleine Mädel tat ihm leid;
Denn keine Seele nahm sich Zeit,
Sich um das Kind zu kümmern.

Da kloßte er dem Kind zur Wehr
Auf einmal sämtlichen Verkehr,
Und alles mußte halten.
Und müßig trippelt nun das Kind
Auf andern Seite hin geschwind.
Ziel Kadler schimpfen freilich.

Mein Sipo, das war brav getan!
Hör' dir nicht das Gezeier an
Von unvernünft'gen Leuten.
Doch jedermann, der geht zu Fuß,
Für diese Tat dir danken muß,
Und 's Christkind soll's dir lohnen.

Spotttröpfel.

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 15. November 1932

Bundestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Zum letzten Male „Max und Moritz“

Heute nachmittags nehmen Max und Moritz von ihren jungen Freunden Abschied. Leider konnten sie nur zwei Tage im schönen Oldenburg bleiben, denn alle Kinder in allen deutschen Städten wollen sie noch vor Weihnachten sehen. Bittet eure Eltern, euch schnell noch einen Platz für die heutige Nachmittags-Vorstellung zu sichern!

Heute abend: zum ersten Male kommt die interessante Operette „Hotel Lemberg“ in das Amtrecht. Das Werk unterscheidet sich durch Stoff und Handlung sehr vorteilhaft von üblichen Operettenstücken und weiß mit schmissigen Melodien viel Begeisterung zu erwecken.

Denkt auch an „Lutz!“

Wer sich zur Aufführung am Donnerstag, dem 17., noch keine Karte gesichert hat, möge das schnell, möglichst noch heute besorgen: der Andrang ist außergewöhnlich groß.

Am die Kriegervereine in Oldenburg Stadt und Land, an die Mitglieder des „Stahlhelm“

Die Intendant des Bundestheaters teilt mit, daß die für den Sonntag (Samstag, 20. November) vorgesehene Nachmittags-Vorstellung von „Die endlose Straße“, nun endgültig feststeht. Sie beginnt, um es noch einmal zu wiederholen, am 20., nachmittags 3.30 Uhr, zu den den Organisations- und Bekanntheitszwecken billigen Preisen. Diese vorzüglichen Preise gelten nur für die oben angeführten Organisationen und ihre Angehörigen. Die Karten sind von heute ab täglich von 10 bis 11 Uhr an der Landesbühnenkasse (Vorhalle) gegen Ausweis der Zugehörigkeit zu einer der beiden Organisationen erhältlich.

Die Intendant bittet alle, die an dieser Sondervorstellung, die eine Gedächtnisfeier für unsere gefallenen Krieger sein soll, teilnehmen wollen, sich möglichst zeitig Plätze zu sichern. Auch telefonische und schriftliche Aufträge werden entgegengenommen.

Wie bereits Sonntag mitgeteilt, gastiert die NS-Gastspieltruppe am Sonnabend im Landesbühnen. Die Aufführung „Der Wanderer“ kann nur einmal stattfinden, da die Bühne aus einer Gastspielreise von größerem Ausmaß begriffen ist. Es zeigt sich — so schreibt uns die nationalsozialistische Arbeiterjugend — allergrößtes Interesse, Dr. Goebbels, den bekannten erfolgreichsten Politiker, als Bühnenschriftsteller kennenzulernen. Man darf auf die Aufführung mit Recht gespannt sein, umso mehr, als dem Künstler ein ausgezeichnetes Auf vorangeht und sie unter der Leitung von Robert Mohde als einzige Berliner Bühne bewußt deutschen Kulturwillens bei Presse und Behörden heute die besten Urteile über ihre Leistungen errungen hat. Der Vorverkauf ist sehr reg, darum bitte rechtzeitig Karten besorgen. Volkstümliche Preise. Der Vorverkauf ist nur bei der Deutschen Buchhandlung, Lange Straße 89, Telefon 4263.

Niederdeutsche Bühne

Montag, 21. November, Eröffnung der „Hegenkumme“

In seiner „Hegenkumme“ greift der erfolgreiche niederdeutsche Dichter Heinrich Becken ein Thema auf, das wie kaum ein anderes geeignet erscheint, einem fastwollen Lustspiel als Vorwurf zu dienen: die tragikomischen Verwicklungen, die sich in den letzten Jahren mehrfach

darau ergeben haben, daß in verschiedenen Dörfern der alte Aberglaube an Hexen und Zauberer wieder erwachte und zur rücksichtslosen Verfolgung der Verdächtigten führte. Die Drangsalierungen dieser bedauernswerten Opfer einer geradezu ungläublichen Hexenforcht haben wiederholt, so erst vor nicht langer Zeit auch im Gebiet von Stade, ein Nachspiel vor Gericht gefunden und sind dadurch der breiten Öffentlichkeit bekannt geworden.

Aus diesem satirischen Material hat Becken eine wirkungsvolle Komödie geschaffen, in der der tragische Hintergrund nur leicht gestreift wird.

Nach der Aufführung durch die Hamburger Niederdeutsche Bühne fand das Stück durch die gesamte Hamburger Großstadtbesuche ungeteilte Anerkennung.

Die Niederdeutsche Bühne Oldenburg hat für dieses Lustspiel das Alleinaufführungsrecht für den Freistaat Oldenburg erworben.

Eröffnungsaufführung: Montag, 21. November, im Landesbühnen. Der Kartenverkauf an der Theaterkasse ist bereits im Gange. Preise: Krönungsaufführung 40 Pf. bis 1,20 M. — Nichtmitglied 50 Pf. bis 2 M.

Kammermusik

Kommenden Montag, 21. November, 20.00 Uhr, findet der zweite Anrechtabend für Kammermusik statt. Mozart's G-Moll-Klavierquartett bildet den Auftakt dieses Abends; der Klavierpart spielt Landesmusikdirektor W. Büß. An zweiter Stelle folgt eine Aufführung nach Manuskripten von Obermusiklehrer V. Högel, ein Klavierquintett, über das im Programmheft (Das Oldenburgische Programm, herausgegeben vom Verlag Schwarz) eingehende Worte zu lesen sind. Den Schluß des Abends bildet das Klavierquintett von W. Büß, über das in den nächsten Tagen Näheres bekanntgegeben wird.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß am Freitag, 16. November, in der Zeit von 15.35 bis 16.40 Uhr durch die Notag ein Konzert des Oldenburgischen Kammerquartetts übertragen wird. Vortragende: Mozart: Streichquartett in D-Dur, Schubert: Streichtrio in B-Dur und nachgelassener Quartettatz in C-Moll.

Duhtags-Konzert

Die musikalische Duhtagsfeier morgen abend beginnt pünktlich 8.15 Uhr. Ende etwa 9.30 Uhr. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Hauptprobe, nachmittags 3 Uhr, für Schüler zugänglich ist. Karten sind heute noch in den bekannten Verkaufsstellen, morgen von 2.30 Uhr an, in der Vorhalle der Kirche erhältlich. Der Verkauf der Eintrittskarten für den Abend findet, wie immer, von 7.30 Uhr an in den beiden Seitentüren der Kirche statt. Die Karte der aufzuführenden Werke sind in Zeit 3 der Zeitschrift „Das Oldenburgische Programm“ enthalten. Es wird empfohlen, sich schon vorher mit dem Inhalt der Werke vertraut zu machen, da dadurch das Verständnis der Darbietungen wesentlich erleichtert wird. Zur Aufführung kommen folgende Werke für Doppelchor und Orchester: M. Prätorius (1571—1621), „Aus tiefer Not“ und „Gelobet und gepreiset“; J. C. Bach (1685 bis 1750), „Kommt, Jesus, komm!“ und „Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf“. Chöre: Bach-Verein und Sambertingehören; Orchester: Landesorchester; an der Orgel: Helene Tschelen.

Musikalische Abendunterhaltung

des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz am 14. November im Kivilsaal

Das war eine „musikalische Abendunterhaltung“ im besten Sinne des Wortes: Ueber zwei Stunden Darbietungen in einer Abwechslung, die die Aufmerksamkeit bis zuletzt festhielt. Nicht das Programm in seinem aufmerksamen Aufbau, sondern die Darbietungen selbst können das für sich in Anspruch nehmen. Das Programm sollte auch nicht als literarisches Ganzes gewertet werden, wie Kapellmeister Gons Homan einleitend betonte. Es brachte eben musikalische Unterhaltung. Im ersten Teil das Lied, im zweiten die Opernarie und im dritten die heitere Muse. Es wäre ein müßiges Unterfangen, wollte man kritisch untersuchen, welchem Vortragenden die Ziegespalme zufallen müßte. Da ist zunächst Deimar Schönböken, der besonders mit der Romane für Celso (Golttermann) höchst ausdrucksvolle Musik bot. Frau Ilse v. Dreber, die Strauß' „Dorfschwalben aus Seherrieden“ glänzend pointierte, sang aber auch ihre drei Schubertlieder, die durch guten Vortrag und besonders durch hervorragende Sprache auffielen. Frau Martha Ehlers, in den beiden Liedern mit obligatem Celso noch etwas zurückhaltend, konnte mit der Arie der Amneris aus „Aida“ begeisterten Beifall ernten, der durchaus verdient war. Fräulein Irma v. Schlichter brachte vielleicht die besten Leistungen mit „Thomas“, Lied der Mignon“ und dem „Blumenratel“ von Mascagni. Ihr schönes Organ kam in allen dynamischen Abstufungen hervorragend zur Geltung. Dr. K. v. Meyer hat einen Hangvortrag von Schubert, „Der Wald“ zeigte auch, daß er ein Lied dramatisch zu gestalten weiß. Die beiden Ederer, „Der Jere-witsch“ (Wolgalied) und „Wißt du“ führten teilweise zu Entzückungen, die der Sänger aber durchaus meisterte, wenn auch gesagt werden muß, daß seine Stimme in der tieferen

Lage die größere Musikalität hat. In der Begleitung lösten sich die Herren Hans Homann und Dr. Carl Stolle ab. Beide sind sichere, unauffällige Begleiter von guter Anpassungsfähigkeit. Das Publikum war sehr beifallsfreudig, und keine der Künstlerinnen und Künstler kam ohne mehrere Zugaben frei.

Es wächst ein Geschlecht

Unter diesem Leitwort bringt der Oldenburger Turnerbund in der Zeit vom 18. November bis zum 3. Dezbr. eine Reihe von Veranstaltungen, die darin sollen, daß deutsches Turnen ein gutes Mittel zur Heranbildung eines gesunden, tatfreudigen Geschlechtes ist. Nach Ausweis der heutigen Anzeige werden Knaben, Mädchen, Jugend, Männer und Frauen in sechs Abteilungen zum Ausdrücken und einem Gesamtsportturnen zum Ausdruck bringen, wie Oldenburgs älteste und größte Turngemeinde, die ihr gewordene Kultur Aufgabe aufstellt und gestaltet. Für jedes Schachturnen ist ein Programm aufgestellt worden, das dem besonderen Charakter der jeweiligen Abteilung und dem Wertgut unserer Zeit Rechnung trägt. Somit erwartet die Besucher eine vielgestaltige bunte Weltanschauung, die als zieleitende Arbeit im Festgewande der Freude gesundheitsfördernde Stunden verspricht. Zum ersten Male erscheint in dem weiten Rahmen der Veranstaltungen die Festabteilung. Sie wird an einem besonderen Abend die Früchte ihrer einjährigen Arbeit darbieten und hoffentlich weitere Kreise veranlassen, sich in der Ausübung des trefflichen Sports zu betheiligen. Der Sonntagabend bleibt dem Geben an die Gefallenen vorbehalten. Die ereignisreiche Feier des Vorjahres wird in ähnlicher Form wiederzusehen. Musik, Singen und das erhellende Spiel vom Gebalter Lob werden den Toten gewidmet sein, während ein abschließender Film sich an die Lebenden wendet und den Weg zum Aufbau deutscher Kraft zeigt.

Berammlung der NS-Frauenchaft

Die NS-Frauenchaft der Ortsgruppe Oldenburg „Nord“ hielt am Sonnabend im „Lindenhof“ ihre zweite Versammlung ab, die trotz des Wogenendes gut besucht war. Ein gemeinsames Lied leitete den Abend ein. Die Führerin betonte in ihrer Begrüßungsansprache, daß die NS-Frauenchaft kein Frauenverein im landläufigen Sinne sei, sondern vielmehr eine Arbeitsgemeinschaft, in der die Frau lernen solle, sich einzufügen in das Volksganze, in der sie bestrebt sein soll, unsern Grundplatz; Gemeinwohl geht vor Eigenwohl, in die Tat umzusetzen. Nebenher streifte kurz die Aufgaben der NS-Frauenchaft in ihrer großen Verteilung: 1. Erziehung in geistig kultureller Richtung; unseren Familien muß man es anmerken, daß nationalsozialistische Erziehung der Frau und 3. das große karitative Gebiet unserer Arbeit. Und da die Not so tiefgründig ist, darf auch keine Frau wegschauen, sondern muß sich einreihen in unsere Front, um mitzugeben, Not zu lindern. — Dann übermittelte Frau J. a. g. den Dank der SM. Der Sturm 1/91 war am Wahlfest durch die Frauenchaft verpflegt. Frau Jagusch hatte für 50 Mann Erbsenuppe gekocht. — Frau K. o. b. gab einen Ueberblick von der Arbeit in der Nähstube. Es wird dreimal in der Woche genäht. — Frau R. o. b. gab Sachen aus der Handarbeitsabteilung aus, zum Fertigmachen. — Von der Fürsorge wurde berichtet: Es wird für Wöchnerinnen oder Kranke gekocht oder für Milch gesorgt. — Weiter ist eine SM-Küche eingerichtet. Frau J. a. g. u. s. l. o. s. i. t. j. e. d. e. n. S. o. n. n. t. a. g. für sechs SM-Männer, die erwerbslos sind, und kein Heim haben. Alltags bekommen sie ihre Kost in der Genossenschaft. — Ein Waffelabend ist eingerichtet, an dem dem Weihnachtsmann ins Handwerk geföhrt werden soll. Auf langen Tischen standen Rappentuben, Marktüben, Wagen, Schiffen, Sofa's, Stühle und Tische in allen Größen, sogar ein Wohnwagen und eine deutsche Luftschiffahrt waren vorhanden. Alles selbstgemachtes Spielzeug, zum Teil schon 100 Jahre alt. Solches dient als Muster an den Waffelabenden. — Frau J. o. e. l. sprach noch kurz über das Wahlergebnis, und über das hervorsteckende Mittel des Kampfes unserer Gegner, das sich als überlebensgefährlich gegen unsere Minister auswirkt. Nebenher erinnert daran, wie damals Minister Fried gehen mußte, weil er die Schulgebote wieder einföhrt. Unsere Gegner stellen sich damit aber nur ein Armutszeugnis aus, weil ihnen geistige Waffen fehlen, oder irgendein Grund, uns anzugreifen, werden Verbrüderungen und Verleumdungen persönlicher Art erfunden. Aber nur weiter so. Das Dritte Reich, wir schaffen's doch! — Anschließend daran fand die Versammlung stehend das ereignisreiche Lied: „Wir treten zum Beten, vor Gott, dem Gerechten.“ — Frä. J. a. c. o. b. begleitete dielieder und füllte die Reihen mit Musik. — Nachdem Frau J. a. g. u. s. l. o. s. i. t. j. e. d. e. n. S. o. n. n. t. a. g. die beste nationalsozialistische Schriftstellerin vom Neulandhaus in Eisenach, nach Zwischenabzu zu einem Vortrag kommen würde, wurde beschlossen, gemeinschaftlich dazu hinauszufahren.

* Eine Erhöhung der Freigrenze bei der Gewerbesteuer kommt, wie uns das Finanzministerium auf Anfrage mitteilt, für dieses Jahr nicht mehr in Betracht. Hier bleibt es bei den Erleichterungen, die wir bereits veröffentlicht haben. Doch ist für das nächste Etatsjahr eine Erhöhung der Freigrenze bei der vorgenannten Steuer geplant, um damit eine Entlastung für die Gewerbetreibenden zu erzielen.

Die große Lichtfülle der

OSRAM-LAMPEN

Erhältlich in den OSRAM-Verkaufsstellen.

ermöglicht gute Beleuchtung!





Gedenkt der hungernden Vögel

Sünder ihren Tisch gedeckt; — eine praktische Winterhilfe für arme Notleidende.

Am 20. November 1933 fand die Gedenkstunde der hungernden Vögel im Saal des Stahlhelm-Landesbüros statt. Der Vorsitzende, Herr Dr. J. H. H. H., sprach über die Not der hungernden Vögel und die Notwendigkeit der Hilfe. Er erwähnte die vielen armen Familien, die in der kalten Winterzeit keine Wärme und keine Nahrung finden können. Er forderte die Anwesenden auf, sich an der Hilfe zu beteiligen und die hungernden Vögel zu unterstützen.

Hilfswert für die Gewerbetliche

Am 17. November 1933 fand die Gewerbetliche im Saal des Stahlhelm-Landesbüros statt. Der Vorsitzende, Herr Dr. J. H. H., sprach über die Notwendigkeit der Hilfe für die Gewerbetlichen. Er erwähnte die vielen armen Familien, die in der kalten Winterzeit keine Wärme und keine Nahrung finden können. Er forderte die Anwesenden auf, sich an der Hilfe zu beteiligen und die hungernden Vögel zu unterstützen.

Deutscher Abend

Am 18. November 1933 fand der Deutsche Abend im Saal des Stahlhelm-Landesbüros statt. Der Vorsitzende, Herr Dr. J. H. H., sprach über die Notwendigkeit der Hilfe für die Deutschen. Er erwähnte die vielen armen Familien, die in der kalten Winterzeit keine Wärme und keine Nahrung finden können. Er forderte die Anwesenden auf, sich an der Hilfe zu beteiligen und die hungernden Vögel zu unterstützen.

Incelläre

Am 19. November 1933 fand die Incelläre im Saal des Stahlhelm-Landesbüros statt. Der Vorsitzende, Herr Dr. J. H. H., sprach über die Notwendigkeit der Hilfe für die Incellären. Er erwähnte die vielen armen Familien, die in der kalten Winterzeit keine Wärme und keine Nahrung finden können. Er forderte die Anwesenden auf, sich an der Hilfe zu beteiligen und die hungernden Vögel zu unterstützen.

Kameradschaft

Am 20. November 1933 fand die Kameradschaft im Saal des Stahlhelm-Landesbüros statt. Der Vorsitzende, Herr Dr. J. H. H., sprach über die Notwendigkeit der Hilfe für die Kameradschaft. Er erwähnte die vielen armen Familien, die in der kalten Winterzeit keine Wärme und keine Nahrung finden können. Er forderte die Anwesenden auf, sich an der Hilfe zu beteiligen und die hungernden Vögel zu unterstützen.

gabe für das Volksganze zu sammeln und sie zum Kampf gegen Verrottung und Verdröhtung der Eiten zu vereinen. Wir brauchen mehr, denn je, eine gesunde, germanische, deutsche Moral. Die Frau kann in erzieherischer Verantwortung sehr zum Volksganze beitragen. Treue Kameradschaft zum Volksganze ist unser Ziel! Mit dem Volksganze sind wir verbunden! Mit dem Volksganze sind wir verbunden! Mit dem Volksganze sind wir verbunden!

Gefallenenehung der NSDAP. Nach Schluss des Einbürgerungsgottesdienstes trafen sich vor der Ehrenhalle im Glorieturm viele Angehörige der NSDAP, die SA in Uniform und ein großer Teil der übrigen Bürgerbewegung. Der Vorsitzende, Herr Dr. J. H. H., sprach über die Notwendigkeit der Hilfe für die Gefallenenehung. Er erwähnte die vielen armen Familien, die in der kalten Winterzeit keine Wärme und keine Nahrung finden können. Er forderte die Anwesenden auf, sich an der Hilfe zu beteiligen und die hungernden Vögel zu unterstützen.

Seinen 81. Geburtstag feierte am Sonntag der Landwirt Herr Dr. J. H. H. in seiner Wohnung. Der Vorsitzende, Herr Dr. J. H. H., sprach über die Notwendigkeit der Hilfe für den Landwirt. Er erwähnte die vielen armen Familien, die in der kalten Winterzeit keine Wärme und keine Nahrung finden können. Er forderte die Anwesenden auf, sich an der Hilfe zu beteiligen und die hungernden Vögel zu unterstützen.

Sahn

Zu einer äußerst wichtigen Versammlung hatte der Arbeiter- und Kampfvereineverein Sahn seine Mitglieder am Sonntagabend versammelt. Der Vorsitzende, Herr Dr. J. H. H., sprach über die Notwendigkeit der Hilfe für den Arbeiter- und Kampfvereineverein. Er erwähnte die vielen armen Familien, die in der kalten Winterzeit keine Wärme und keine Nahrung finden können. Er forderte die Anwesenden auf, sich an der Hilfe zu beteiligen und die hungernden Vögel zu unterstützen.

Edemest

Die Torfbereitungsfabrik der Staatsmühle AG. wird abgebrochen. Nach jahrelangen Versuchen ist es der Staatsmühle AG. bereits vor einigen Jahren gelungen, zufriedenstellende Ergebnisse in der Herstellung von Torfbriketts zu erzielen. Man hoffte dadurch die Verwendung von Torf, den wir gerade in unserer nordwestdeutschen Ecke in so großen Mengen haben, erheblich zu steigern. Man beschäftigte sich schon vor ein paar Jahren, das Werk der Staatsmühle AG. in Südbraunschweig zu vergrößern und damit mit der Produktion zu beginnen. Die gegebenen Erwartungen blieben jedoch unerfüllt, obwohl man ab und zu immer noch mal wieder hörte, dass der Betrieb wieder doch aufgenommen, hört man jetzt mit einemmal die Kunde, dass das ganze Werk abgebrochen werden soll. Mit den Abrucharbeiten soll sofort begonnen werden.

Aischaherkel

Der Gemischte Chor Aischaherkel, der unter der Leitung seines Dirigenten, Herr Dr. J. H. H., in der letzten Zeit in gutem Aufzuge begriffen ist — das beweist schon seine ansehnliche Chor von 46 aktiven Sängern und Sängerinnen —, hatte Sonntagabend in der Briggles Kammkammer zu seinem

Sängerfest eingeladen. Es nahm einen schönen, harmonischen Verlauf; zahlreiche Besucher war zu verzeichnen. Im Mittelpunkt der Darbietungen stand das deutsche Lied. Der Gemischte Chor sang unter der Leitung des Dirigenten, Herr Dr. J. H. H., eine Reihe von Liedern, die von den Anwesenden mit großem Interesse aufgenommen wurden. Der Vorsitzende, Herr Dr. J. H. H., sprach über die Notwendigkeit der Hilfe für den Gemischten Chor. Er erwähnte die vielen armen Familien, die in der kalten Winterzeit keine Wärme und keine Nahrung finden können. Er forderte die Anwesenden auf, sich an der Hilfe zu beteiligen und die hungernden Vögel zu unterstützen.

Handwerker und Gewerbetreibende aus Stadt und Amt Barel protestieren. In einer massiven Kundgebung waren am Sonntag im „Saal zum neuen Baum“ in Barel die Handwerker und Gewerbetreibenden aus Stadt und Amt Barel, auf Einladung des Amtshandwerkersbundes Barel, überaus zahlreich zum Vorschein gekommen. Es galt wegen der bitteren Notlage, in der sich viele Handwerker befinden, jetzt unzulänglich bei Staat und Regierung vorzutreten und dort für eine Entlastung zu unterbreiten, von denen man sich mit Recht erwarten darf, dass sie die notwendigen Maßnahmen ergreifen werden. Der Vorsitzende, Herr Dr. J. H. H., sprach über die Notwendigkeit der Hilfe für die Handwerker und Gewerbetreibenden. Er erwähnte die vielen armen Familien, die in der kalten Winterzeit keine Wärme und keine Nahrung finden können. Er forderte die Anwesenden auf, sich an der Hilfe zu beteiligen und die hungernden Vögel zu unterstützen.

Zu einer äußerst wichtigen Versammlung hatte der Arbeiter- und Kampfvereineverein Sahn seine Mitglieder am Sonntagabend versammelt. Der Vorsitzende, Herr Dr. J. H. H., sprach über die Notwendigkeit der Hilfe für den Arbeiter- und Kampfvereineverein. Er erwähnte die vielen armen Familien, die in der kalten Winterzeit keine Wärme und keine Nahrung finden können. Er forderte die Anwesenden auf, sich an der Hilfe zu beteiligen und die hungernden Vögel zu unterstützen.

Zum siebenten Male feierte in Sarau die Nacht zum Sonntag am Sonntag wieder die Abwehner Wehrfeuerwehr durch Brandglocken und Feuerdröhen erneut allseits. Zum siebenten Male war in der Wehrfeuerwehr Sarau ein Schachfest ausgeschrieben. Es brannte die Schachwehre des Wehrfeuerwehrvereins Sarau. Durch den heftigen Sturm wurden die Schachwehre auf dem Wehrfeuerwehrgebiet. Obwohl die Abwehner Wehr in kürzester Zeit zur Stelle war, gelang es ihr doch nicht, das Wehrfeuerwehrgebiet zu retten. Zum Glück fand man in der Wehrfeuerwehr Sarau ein Schachfest, das die Wehrfeuerwehr Sarau retten konnte. Der Vorsitzende, Herr Dr. J. H. H., sprach über die Notwendigkeit der Hilfe für die Wehrfeuerwehr Sarau. Er erwähnte die vielen armen Familien, die in der kalten Winterzeit keine Wärme und keine Nahrung finden können. Er forderte die Anwesenden auf, sich an der Hilfe zu beteiligen und die hungernden Vögel zu unterstützen.

Ein Windgänger wurde vor einiger Zeit von einem Jäger aus Schmede, in der Nähe von Hildesheim, Moor gefunden. Der Jäger, der ein solches Geschoss noch nicht in Händen gehabt hatte, hob es auf und behielt es von allen Seiten, legte es dann aber, sich der großen Gefahr bewusst, vorsichtig wieder hin. Die Kugel war in eine Länge von 28 Zentimetern und einem Durchmesser von 7 1/2 Zentimetern und wog 100 Gramm. Die Schießweite der Kugel betrug 200 Meter. Der Jäger wurde durch die Schießweite der Kugel sehr überrascht. Der Vorsitzende, Herr Dr. J. H. H., sprach über die Notwendigkeit der Hilfe für den Jäger. Er erwähnte die vielen armen Familien, die in der kalten Winterzeit keine Wärme und keine Nahrung finden können. Er forderte die Anwesenden auf, sich an der Hilfe zu beteiligen und die hungernden Vögel zu unterstützen.

Wall-Vischspiele

Die Wall-Vischspiele haben für den morgigen Tag eine einmalige Wiederholung des feierlichen Anlasses mit allergrößter Aufmerksamkeit vorzubereiten. Die Spiele werden am Sonntag, den 20. November, im Saal des Stahlhelm-Landesbüros stattfinden. Der Vorsitzende, Herr Dr. J. H. H., sprach über die Notwendigkeit der Hilfe für die Wall-Vischspiele. Er erwähnte die vielen armen Familien, die in der kalten Winterzeit keine Wärme und keine Nahrung finden können. Er forderte die Anwesenden auf, sich an der Hilfe zu beteiligen und die hungernden Vögel zu unterstützen.

Aus den Tischspielbüchern

Apollo-Vischspiele

„Lannenberg“

Ein weiterer Groß-Tischspielabend nationaler Art, der sich dem großen Volksgeschehen bei Lannenberg im Kriegsjahr 1914 bezieht, wird unter der Leitung des Vorsitzenden, Herr Dr. J. H. H., am Sonntag, den 20. November, im Saal des Stahlhelm-Landesbüros stattfinden. Der Vorsitzende, Herr Dr. J. H. H., sprach über die Notwendigkeit der Hilfe für die Apollo-Vischspiele. Er erwähnte die vielen armen Familien, die in der kalten Winterzeit keine Wärme und keine Nahrung finden können. Er forderte die Anwesenden auf, sich an der Hilfe zu beteiligen und die hungernden Vögel zu unterstützen.

„Lannenberg“ und „Lannenberg“ sind beide für die Jugend vorgesehen, danken in der jungen Generation nur weitestgehend befriedigten. Der Vorsitzende, Herr Dr. J. H. H., sprach über die Notwendigkeit der Hilfe für die Jugend. Er erwähnte die vielen armen Familien, die in der kalten Winterzeit keine Wärme und keine Nahrung finden können. Er forderte die Anwesenden auf, sich an der Hilfe zu beteiligen und die hungernden Vögel zu unterstützen.



Anzüge, Kleider, Sweater, Westen, Mützen sind praktisch im Tragen, gut im Sitz, immer modern und überaus preiswert zu haben bei

Neidhardt

im Heiligengeiststorfviertel

Damenmodan

Neuheiten vom 11

Anfertigung von Kleidern preiswert und gut | Moderne Stoffe (Hammer-schlag usw.) | Maßarbeit | Kleid mit Stoff von Rm. 35.— an

Puppen-Klinik

Reparaturen baldigst erbeten
Meyer am Markt

Futter-Steckrüben

gesunde, blanke Feuer, eingetr., Str. 1.00
Futterkartoffeln
die besten 1.80

Speisekartoffeln
prima Anbaufrüchte 2.50

Kartoffelkeller Frau 3
Ernst Daniels, Telefon 2571

Wohltätigkeits-Veranstaltung

zugunsten der Winterhilfe des Gläubchervereins am 16. November 1933 (Mittwoch und Donnerstag), abends 7 1/2 Uhr, in der „Union“
Gertrud Middemann
Mäandentliches Heimarbeit von Elisabeth Heine

Petersfehn

Naturlehrer **L. A. Rüdiggkeit**
richtet
am Freitag, dem 18. Nov.,
im „Schönenhof“
Ueber Wunder im Menschen
Blitzgefahren
Lebens- und Todesstrahlen

Eine Räuber der gelb. Anschlag-Telegramme
Eintritt frei! Anfang 8 Uhr.

Knoblauchzweibelsaft

Wird geschmacklos in Frageform annehmen zu haben zu dem 1.50 bzw. 1.75 **Raisapetche Oldenburg**

Der Blindenverein

bittet um Abnahme seiner Waren
im letzten Stande der Markthalle
und um Aufträge an die Geschäftsstelle
Kleine Kirchenstraße 11.

Vaterl. Frauen-Verein vom Roten Kreuz

Zweigeverein Oldenburg,
Schwanen-Rüfstraße.
Wöchentliche unentgeltliche Sprechstunden
in der Hebammen-Vereinshalle in Oldenburg, Kanalstr., Donnerstags v. 5-6 Uhr.

Mütterberatung.
Die Sprechstunden für Säuglings- und Kleinkindererkrankungen finden statt:
1. In der Heilene-Känge-Schule Mittwochs nachmittags von 3 bis 4 Uhr.
2. In der Heilene-Schule Donnerstags, Mittwochs nachmittags von 4 bis 5 Uhr.
3. In Oldenburg, Almenstraße, Donnerstags nachmittags von 3 bis 4 Uhr.
4. In Wahrenfelde im Säuglingsheim (Vehdengebäude), Dienstags nachmittags von 3 bis 4 Uhr.

Sprechstunden.
Im Gebäude der Volkshilfe, Ritterstraße 7, hält der Verein an Wochenenden Sprechstunden von 10 bis 11 Uhr ab.
Der Vorstand.

RAD

Das führende Rundfunkspezialgeschäft bietet Ihnen die größte

Auswahl in Radiogeräten, Lautsprechern und Zubehör

Garantie Teilzahlung
la Reparaturwerkstatt

O-Ursin

Kleine Anzeigen
Molkerei-128
butter, Pfund
täglich frisch
Ernst Cording
Haarenschtr. 61

Jahreskarte
Everfren
Mittwoch, 16. 11. 32:
Handball
TC.—Sportfr.
14 Uhr A-Klasse
15 Uhr Gaulaife

Betten bill. zu vk.
Kurwischstraße 5.

Bullenkalb zu vkf.
Sincich Mayer,
Buttelhof.

Bilderleihen
Fensterglas
empfehlen
L. Frühling
Haarenschtr. 45.

Ein gut erh. emall.
Einfach zu vkf.
Heftenstr. 11 u. 18.

Sofort zu verkaufen
3 St. 780x130er
Dunlopdecken, 5 St.
780x130er Dunlop-
schläuche, 3 St. 750
x130er Doppelkollens-
räder, Decken und
Schläuche tadlos er-
halten. Wo, sagt die
Geschäftsstelle d. Bl.

Trepen, Regale,
Konfektionsst. u.
und sonstige Lebens-
einrichtungsgegenst.
billig zu verkaufen.
Anag. unt. N 760 an
die Geschf. d. Bl.

Zu kaufen gesucht
200 bis 300 Zinnen-
bäume gegen Kaffe
zu kauf. gesucht. An-
gebote unt. N 763 an
die Geschf. d. Bl.

Milchgeschäft
sofort gegen hat zu
kaufen gesucht.
M. Stoff,
Häufingstr. 1, Oldb.,
Hörrentstraße 95.

Klappkamera
6 mal 9, Rollfilm u.
Zeiß-Vernt., zu kauf-
ten gesucht. Zuschrift-
ten unter N 761 an
die Geschf. d. Bl.

Furnierbüchse
zu kaufen gesucht.
Schlöffermeier
& Meite,
Georgstraße 15.

Kauf getrag. Garderobe
Anger, Kurwischstr. 32
Telephon 2249

Gut erh. Klavier
zu kauf. gesucht. An-
gebote mit Preisang-
abe unter N 749 an
die Geschf. d. Bl.

Verloren
Beutel mit Geld
auf dem Wege von
Dumfries bis Kur-
wischstr. bet. wieder-
bringer gute Belohn.
Sincich Gode,
Dumfries.

Entlaufen
Entl. 14j. schwarz-
buntes Subrid.
S. Adler, Mittel
(Vohr Kirchhofen).

Anzuleihen
Anzuleihen gesucht
6—12 000 Mk.
1. Hypothek wa. An-
faufs ein. Geschäft.
Anag. unt. N 755 an
die Geschf. d. Bl.

Wer leiht Beamten
200 RM
gegen gute Zinsen?
Anag. unt. N 748 an
die Geschf. d. Bl.

Sofort über sp. von
Selbstgeber 2500
Mk. gesucht auf 1.
Hypothek. Anag. un-
ter N 745 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Anzuleihen Geld
auf 1. Hypothek.
Nur Privat.
Karl Sunjes,
Wardenburg.

Anzuleih. gesucht auf
nur erste Hypo-
theken (Marxland-
felder) zur Größe von
20 bis 30 (Sector)

3000 RM
5000 RM
6000 RM
10000 RM
Fr. Dimmans, Markt,
Köthenstr. 1, Oldb.

Mietgelebe
Ein möbl. Zimmer
mit Bad, Anag. mit
Preis unt. N 759 an
die Geschf. d. Bl.

Zwei Zimmer
Küche, möbl., möbl.
Bad und Zentralh.,
für besten in Ehe-
paar gesucht. Angeb.
mit Preisang. un-
ter N 754 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer
möbl. mit Zentralh.,
zu mieten ges. An-
gebote unt. N 766 an
die Geschf. d. Bl.

Zuhälter, sucht sofort
— **Zimmer** —
oder volle Pension
in Arbeiter- oder
Behördenfamilie. An-
gebote mit Preis un-
ter N 745 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

— **Laden** —
mit **Nebenraum**
i. Centrum d. Stadt
für Groß-Schuhma-
dereibetrieb gesucht.
Preisang. u. N 446
an Hühners' Ann-
erbet., Sandelshof.

Gaststraße 4
Garantie Teilzahlung
la Reparaturwerkstatt

Zu vt. 4-3-Zim.-Wohnung
i. m. Stadt u. Bd. g.
3-3-Zim. m. Bad,
Anag. unter N 752
an die Geschf. d. Bl.

Garage
gef. Nähe Wolftehr.
Preis und Erdbe-
nang. unter N 742 an
die Geschf. d. Bl.

4-5-3-Zim.-Wohnung
mit Zubeh. gesucht.
Preis 40 bis 30 Mk.
Anag. unt. N 762 an
die Geschf. d. Bl.

Zu mieten, gesucht
4-Zim.-Wohnung
Ang. u. Preis
unter N 700 Küllau
Wohlf. Straße 123

Zu vermieten
Frd. möbl. Zimmer
am Donnerst. Str. 67

Wohnung
3. u. 4. Etage, Kam-
küche u. Nebenraum,
m. Elektr., Gas,
Niederstraße 27 l.

— **Laden** —
mit Stube, Küche u.
Rechenraum 3. u.
Niederstraße 27 l.

Möbl. Zimmer mit
Bad, ohne Küche,
zu verm. Hörntstr. 3.

Küche und Kammer
zum 1. 12. zu verm.
Nachstr. in Wichoffs
Ang.-Ann., Oldenburg.

Ein möbl. und ein
leeres Zimmer
zum Möbelunterfied.
zu verm. Lindenstr.
16, Enger, Wdstr.

Möbl. u. u. Stoff.
Angebot zu verm.
Baargartenstr. 14 l.

Möbl. Zimmer zu verm.
Saarenschtr. 78.

Zu vermieten Küche
2 Kammer und
Veranda, Gärtl.,
Madort, Hühnerstr.

Gut möbl. Zimmer 3.
u. m. Saarenschtr. 22.

Frd. möbl. Zimmer
zu verm. Nieder-
straße 12 par.

Kl. möbl. Zimmer
an der B. 4. ob.
Frd. Zimmer zu verm.
Niederstraße 35.

Gut möbl. Zimmer
3. u. m. Krigegefr. 32 r.

Herrlichste Wohnun-
an bef. Lage zu ver-
mieten. Näheres
Sauerstraße 5.
Möbl. Zimmer zu verm.
Dien. Straße 19.

Margarine

war nie zuvor so billig und so butterähnlich wie heute, sie muß jedoch, genau wie Butter, frisch an den Verbraucher gelangen. Wollen Sie in dieser Beziehung sicher gehen, so finden Sie bei mir die Hauptsorten von

- Pfund 30 Pf.** kernig, mild gesalzen
 - Pfund 40 Pf.** ergiebig, wenig Wasser
 - Pfund 50 Pf.** geschmeidig
 - Pfund 60 Pf.** gehaltreich, höchsten Ansprüchen genügend
 - Pfund 63 Pf.** für Feinschmecker
 - Pfund 75 Pf.** allerfeinste Reform-Margarine
 - Pfund 80 Pf.** Perte von Oldenburg, die rühmlichste bekannte Spitzenmarke mit dem erstaunlich butterähnlichen Geschmack
- Täglich frisch aus dem Kübel gestochen
Auf Wunsch frei Haus

J. Schwarting

Haarensstraße 49 | Gegründet 1885 | Fernsprecher 3736

Meyers Kaffee Wegen Vertreterwechsel ist unsere Oldenburger

Agentur
für Stadt und Bezirk sofort neu zu besetzen. Da seit Jahrzehnten ein großer Abnehmerkreis vorhanden ist, kommt nur eine ersteklassige Persönlichkeit, welche nachweislich bei der gesamten Kundschaft eingeführt ist, in Frage

Hamburger Kaffee-Import-Rösterei
Meyers Kaffee G. m. b. H. Hamburg 1

Buchmäßig nachweisbar
Rm. 500
In mehr können Herren aller Berufe durch Hebernahme der Vertretung einer leistungsfähigen monatlich verdienen. Sofortige Angebote erbeten unter N. G. 3220 an Alia, Hagenstraße 1 & 2, Hamburg 36.

Wer besucht Gastwirte?
Sober Verdienst durch Spezial-Lebensmittel. Reimund & Co., Hamburg 15

Suche Arbeiter
als **Reiniger**
mit 500 RM Einlage zur Ausübung, arbeiter Anfr. (Zentral-Vertr. d. Bl.)
Anag. unter N 759 an die Geschf. d. Bl.

Weibliche
Gejucht einfaches
junges Mädchen
für Klein. Haushalt auf d. Lande. Wohl- und leichtf. Angeb. unter N 753 an die Geschf. d. Bl.

Gejucht erfahrenes
lauberes Mädchen
Frau Schmitt,
Kunowstraße 29.

Gejucht auf sofort
ein
zuverläss. Mädchen
Joh. Ehling,
Gröfche.

Reltere Dame
findet Pension
in gutem Hause
Grenzstr. und Bad.
Nachfragen in der
Geschäftsstelle d. Bl.

Sichere Existenz
zu geben. Wir
zu den zur Fe-
ri hi. eine Ma-
schinen-Schri-
an allen Orten
streben. Die
Arbeit ist
auch neben-
bei beuhen im
Haus zu sol-
den. Sie sind
ist garant. Vor-
kenntn. nicht
erford. Kostenf.
deutsche Per-
sönlichkeit
Berie-
Hilfsw. 78

Offene Stellen
Bewerbungsmaterial
mit un. Interesse der
Stelleninhaber un-
gegeben. Gebraucht und
den Bewerber wieder
zurückgeliefert werden.
Zus. Unterlagen wech-
selsweiser und
Jugendberaterinnen. In
die nur in wenig Erzen-
plänen vorhanden und
für weitere Bewerbun-
gen unentbehrlich.

Männliche
Lohnjunge gesucht.
G. Hees, 466
Ertze 34.

2. Beilage

zu Nr. 313 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, dem 15. November 1932

Uf Sen

Wat is uf Sen doch freud!
 In wat for n mole Deed!
 An heit je dor w' n' Spegel,
 Ja, je besiet sid gern!
 So'n baten etel is je so,
 Dat hört d'r nu mal so mit to.

Man siß is je ganz wader
 In allet jeit gefeelt,
 Is doch 'n ioten Raeder!
 Wenn Moder ud mal schelt,
 Meens, dati egr dat wäl matt? Oq wo!
 Dat hört d'r nu mal so mit to.

Se kann jo nüdlich sungen,
 Allet heit je mo! Wad,
 Mag dajen gern u' springen,
 Un, iund de Zahlen dar,
 Deun dazt je wieder junner Schoh;
 Dat hört d'r nu mal so mit to.

Ward nu uf Sen ers gräter,
 Wo schal dat denn blot weern?
 Se ward wiß allet foter,
 Un all Lü hebbt egr gern.
 Uplek nimmt egr noch en to Fro,
 Dat hört d'r nu mal so mit to.

Denn iund wi rein verlaten
 Un iund jo ganz alleen;
 't kann 'i jo rein nid faten,
 Un 't fti w' ohn' uf Sen?
 Ja, iund wi ot, dat is jo — —
 Dat hört d'r nu mal so mit to.

Georg Bövers.

Verammlung

der Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft

Die Ortsgruppe Oldenburg des Ringes der Bauwirte hielt gestern abend im „Lindenhof“ eine Werberversammlung im Rahmen der üblichen Monatsversammlung ab, die einen sehr guten Besuch aufweisen konnte. Nach kurzen Ausführungen des Verammlungsleiters über die verschiedenartigen, der Reichsregierung eingeschobenen Pläne zur Hebung der gegenwärtigen Volkssnot, die alle nicht Hilfe bringen könnten, nahm das Wort der erste Vorsitzende, Herr Sillje, dessen Gedankengang sich mit dem darauffolgenden Referat des Lehrers Meinerz, Scholt, im wesentlichen deckt, so daß wir uns nur auf eine kurze Wiederholung der Ausführungen des Hauptredners beschränken können. Dieser leitete den Vortrag mit einem umfangreichen Rückblick ein, um die Gründe der gegenwärtigen nationalen und weltwirtschaftlichen Depression festzustellen. Eine müde Hoffnungslosigkeit drohe das Volk zu erfassen, dem gelte es, sich mit aller Kraft entgegenzusetzen. Neben einer ausdrücklichen Arbeitsbeschaffung sei die Ausbarmachung und Ausbarmachung weiteren Bodens der wichtigste Faktor für den Wiederaufbau unseres Landes. Angebot und Nachfrage müsse sich in jeder Beziehung wieder ausgleichen, wenn ein geregeltes Prinzip für die Wirtschaft einsetzen solle, und die Geldmenge habe sich nach den Bedürfnissen des Volkes und nicht nach den Interessen an Geld zu richten. Unser Geldwesen müsse der Reichsbank und dem Zugriff des internationalen Finanzkapitals entzogen, und der Spracher recht dem sehr scharf mit dem gesamten Bankwesen und den Forderungen ins Gesicht, um sich weiter mit der Einstellung der Reichs- und sonstigen Behörden gegenüber dem Bauwirtschaftswesen zu beschäftigen. Die Reichsregierung verneine, daß gerade durch das Baupartaiswesen eine große ethische und sittliche Kräfte, neben der wirtschaftlichen Bedeutung, die diese Klassen in sich hätten, im Volke geweckt worden seien. Die Baupartais gehöre in den Teil der Kreditwirtschaft, und müsse daher, wie alle anderen Gruppen, eigentlich staatsseitig gefördert werden. Der Referent kommt im Verlauf einer Beschreibung der gegenwärtigen Situation zu dem Schluß, daß das Programm der Reichsregierung unbedingt abzulehnen wäre, da es das Volk auf den niedrigsten Grad der Verflavung zurückzuführen gedenke. Den weiteren Teil bilden dann die programmatischen Ziele, und die Einstellung des Ringes der Bauwirte in wirtschaftspolitischer Hinsicht. Das Ziel sei, Eigentum wieder durch ehrliche Arbeit erwerben zu können, und darum, und um die Freiheit des deutschen Volkes überhaupt, wolle der Ring der Bauwirte, der im Reich über Hunderttausende von Mitgliedern aufzuweisen habe, unentwegt kämpfen. — Dem mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte nach kurzer Pause noch ein Tischbilder-Vortrag, mit dessen Beendigung die Verammlung ihren Abschluß fand.

Der Ausschuss für Lehre und Besennnis des Oldenburgischen Generalpredigervereins,

der aus Theologen und Laien besteht, hat sich mit Rücksicht auf die in den letzten Monaten auch in Tageszeitungen angelegten Erörterungen über Religion und Rasseforschung eingehend mit diesen Fragen befaßt. Das Ergebnis liegt in den nachfolgenden Thesen vor, die wir auf Wunsch zum Abdruck bringen:

Christlicher Glaube und Rasseforschung

1. Unter dem Gebot Gottes, des Schöpfers lebend, glaubt und bekennt der Christ, daß Gott ihm sein Leben gegeben hat als einem Zugehörigen eines bestimmten Volkes.
2. Der Christ glaubt und bekennt, daß das Wort Gottes sich richtet an alle Völker und daß es von jeder Rasse und

jeder Kultur nach ihrer besonderen Anlage und Lebenskraft Gehörjam verlangt, daß aber auch die einzelnen Rassen zum Dienst aneinander berufen sind.

3. Der Christ glaubt und bekennt, daß durch das beschönigende Opfer Jesu Christi alle Menschen aller Rassen im Glauben in gleicher Weise der Liebe Gottes teilhaftig sind. Er lehnt daher, obwohl er um die unaufhebbare Verschiedenheit der Rassen weiß, jedes hochmütige Erbälliden der einen Rasse auf die andere als mit seinem Glauben unvereinbar ab.
4. Der Christ glaubt und bekennt, daß alle rassistischen Unterschiebe der Menschen zu der „Gefalt dieser Welt“ gehören, die am Ende der Tage aufgehoben wird. Deshalb ist ihm die Schmachtheit seiner Rasse kein Grund zur Verzweiflung, die Stärke seiner Rasse kein Grund, sich als von Gott besonders erwählt zu fühlen. Sondern er glaubt in alten Dingen, ob stark oder schwach, an die alles verändernde, erlösende Kraft Gottes und dankt es Gott, wenn ihm auf Erden vertrieben ist, in einem gesunden und starken Volk zu leben.
5. Der Christ hat in seiner christlichen Verantwortung gegenüber dem Schöpfer die guten Ermahnungen seines Volkes zu erhalten und zu fördern. Die Kirche wird daher immer sorgfältig auf die Ergebnisse der wissenschaftlichen Rasseforschung achten müssen. Der Christ wehrt sich aber dagegen, daß die Wissenschaft der Rasseforschung ihres streng

wissenschaftlichen Charakters beraubt und in eine Weltanschauung verwandelt wird. Rasseforschung gehört zur dieser ihrer Begrenzung benutzt wird.

6. Der Christ nimmt zur Kenntnis, daß die wissenschaftliche Rasseforschung eine sogenannte „Religion aus dem Blute“ nicht kennt. Sowohl von seiner Glaubenshaltung aus, die nur den einen Gott kennt, der sich in Christus offenbart und der durch die Schrift bezeugt wird, als auch von seiner wissenschaftlichen Einsicht aus lehnt er jeden Versuch, eine „Religion aus dem Blute“ zu konstruieren, als Götzendienst und Sündenspiß ab.
7. Der Christ nimmt zur Kenntnis, daß die wissenschaftliche Rasseforschung es mit biologischen Zusammenhängen zu tun hat, daß also die Rasse eines Menschen noch nichts über seinen sittlichen Wert aussagt. Auch in bezug auf die Rasse gilt, daß er Christ als ein guter Haushalter der ihm verliehenen Gaben eunden werden muß.
8. Der Christ weiß, daß Religion als ein geistiges Gut nicht auf eine einzige Rasse, auf eine einzige „Artung“ beschränkt ist. Die Rasseforschung befähigt, daß es eine „Adoption“, d. h. eine Uebernahme und Aneignung geistiger Güter von einer Rasse zur anderen gibt.
9. Der Christ weiß schließlich, daß die unaufhebbare rassistische Anlage seines Volkes durch das Warten des lebendigen Gottes in der Geschichte geformt und geprägt wird.

Negierungspräsident Dörr gegen den Landtagspräsidenten

Wir erhalten folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung:

Von guten Freunden werde ich auf die Pressefehde des Herrn Landtagspräsidenten Joel mit Herrn Rechtsanwalt Ehlermann aufmerksam gemacht, in deren Verlauf meine Ernennung zum Negierungspräsidenten in Wirtensfeld im Jahre 1919 von Herrn Joel wiederholt als Beispiel parteipolitischer Beamtenpolitik aus der Vergangenheit angeführt wird („Nachrichten für Stadt und Land“ Nr. 300 vom 2. d. M., 2. Beilage, und Nr. 304 vom 6. d. M., 2. Beilage).

- Ich stelle demgegenüber fest:
1. daß im Verlauf der Wirtensfelder Wirten des Jahres 1919 sämtliche Mitglieder der Regierung von der Besatzungsbehörde ausgewiesen, bzw. ihrer Ämter enthoben waren;
 2. daß angeichts der Weigerung der Besatzungsbehörden, rechtsrheinische Beamte zuzulassen, die Möglichkeit eines normalen Ertrages nicht bestand;
 3. daß die Wirtensfelder Bevölkerung in einem unergieblichen Kampf ums Recht unter Ausweigungen und Verhaftungen von den Besatzungsbehörden die Zulassung von Neuwahlen zum Landesausfuß erströgte;
 4. daß der neugewählte Landesausfuß in einmütigem Beschlusse mich, der sich nur widerstrebend dazu bereit, auf langjährigen Landtagsgeordneten und Juristen für den Posten des Negierungspräsidenten in Wirtensfeld brachte;
 5. und daß dem damaligen Staatsministerium angeichts einer 15jährigen Besatzungsperiode und bei der Einbelligkeit des Wirtensfelder Volkswillens demnach nichts anderes übrig blieb, als meine Ernennung zu vollziehen.

So steht es in Wahrheit mit meinem Parteibuchbeamtentum aus. Der Herr Landtagspräsident weiß von alledem nichts! In gleichem Atem mit mir führt er Herrn Ministerialrat Zimmermann als Parteibuchbeamten auf. Weil rechtsrheinische Beamte nicht zugelassen wurden, mußte ich mich nach Mitarbeitern im besetzten Rheinland umsehen. Die preussische Verwaltung war, bei bestem Willen, zu helfen, nur in der Lage, mir einen Affessor auszusenden, den späteren Regierungsrat Dr. Marzen. Herrn Zimmermann, dem es schwer fiel, seine Unabhängigkeit aufzugeben, konnte ich nur nach langem Zureden bewegen, in die Verwaltung einzutreten. Hier erzielte ich schon im Jahre 1921 wegen meiner patriotischen Betätigung innerhalb der Deutschen Farmerschaft das Schicksal der Ausweisung aus der geliebten Heimat. Seine unzeitwillige Veretzung nach Oldenburg hat dann zu seiner Verwendung im Ministerium und zu seiner Ernennung zum Ministerialrat geführt. Auch hier also von Parteibuchbeamtentum nicht die leiseste Spur.

Der Herr Landtagspräsident weiß von alledem nichts! Von einem Manne an solcher Stelle — dem höchsten Ehrenposten, den der Freistaat zu vergeben hat — sollte man aber erwarten, daß er sich informiert, bevor er mit seinem Gewicht durch das Mittel der Presse Behauptungen aufstellt, die unrichtig sind und von den Beteiligten als Verunglimpfung empfunden werden.

Wirtensfeld aber — darüber mag er sich seiner Täuschung hingeben — wird es nicht ertragen, wie wenig Gedanken man sich an so hoher Stelle in Oldenburg über seine bitteren Besatzungsjahre macht und über seinen Kampf für die deutsche Sache.

Ganz ergebenst
 D ö r r, Negierungspräsident a. D.

Steuergutscheine, Gewerbesteuer, Vorortbahn

Vorträge im Gewerbe- und Handelsverein

Im „Graf Anton Günther“ fand gestern abend eine stark besuchte Mitgliederversammlung des Gewerbe- und Handelsvereins von 1840, e. V., statt. Der Vorsitzende Dr. Jahnd begrüßte die Erschienenen und teilte mit, daß zunächst die Herren Steuergutscheine Metasch und Verbandsyndikus Dr. Heinicke über die aktuelle Frage der Steuergutscheine referieren würden.

Steuergutscheine Metasch betonte, daß die Ereignisse der letzten Zeit immerhin eine etwas günstiger Beurteilung der Krisenlage zulassen. Ueber die einschlagenden Wege könne man gewiß streiten. Man werde aber doch alle Möglichkeiten aufgreifen müssen, die uns in der Arbeitsbeschaffung voranzubringen können. Dazu ist die Sache mit den Steuergutscheinen ein solcher Versuch. Redner erinnert an die Zeit der ersten Notverordnungen, die dauernd die Wirtschaft zur Ader ließen. Die Vergütung von öffentlichen Arbeiten allein genüge nicht, die private Initiative müsse gefördert werden.

Die Steuergutscheine werden den Charakter von Lombard- und börsenfähigen Eckscheinungen erhalten; sie werden nicht zur Diskontierung zugelassen, das scheidet eine inflatorische Wirkung für die Notenbanken aus. Sie sind langfristige Wertpapiere. Gutscheineberechtigter sind für uns hier nur die Umjag-, Gewerbe- und Grund- und Gebäudesteuer, also die Hauszinssteuer ist nicht einbezogen. Jeder, der eine der genannten Steuern zahlt, kann die Gutscheine erhalten für die Steuer, die nach dem 1. Oktober fällig und entrichtet wird. Eine kleinere als die bekannte Befügung (50 RM) ist vorläufig nicht möglich. Wenn, wie in Oldenburg, das Finanzamt nicht alle Steuerarten verwaltet, werden die Amtsstellen usw. angewiesen, dem Finanzamt die betreffenden Steuerzahlungen mitzuteilen.

Ist ein Steuerzahler im Rückstand, so kann das Finanzamt die Gutscheineausgabe ablehnen. Aber die Gutscheineauszahlung darf natürlich nicht als Steuerentreibungsmittel angewandt werden.

Wie man die Gutscheine verwerten kann, ist eine weitere wichtige Frage. Einmal kann man sie behalten und vom 1. April 1934 ab zur Bezahlung von Reichsteuern verwenden. Sie bedeuten also einen Vortritt auf die Steuerentnahme späterer Jahre. Man kann sie aber auch auf der

Bank beileihen oder sie an der Börse veräußern. Dabei wird die Reichsregierung die Spekulation ausfallen lassen. Eine Steuerfreiheit der Gutscheine ist leider nicht zu erreichen gewesen trotz aller Bemühungen der wirtschaftlichen Spitzenvertretungen.

Immerhin haben eine ganze Reihe von Wirtschaftsververtretungen dem Programm der Reichsregierung zugestimmt. Es darf nicht verkannt werden, daß gegenüber allen früheren Maßnahmen die jetzigen die positivsten sind. Man muß das Ganze im Auge haben. Im übrigen wird man auch die innerpolitische Entwicklung abwarten müssen. Wir sind ja auch erst im Anfang einer Periode der Wiedereinschaltung der Erwerbslosen, und die Maßnahmen sind zweifellos ein Ansporn zu froher Zukunftshoffnung. (Beifall)

Dr. Heinicke, der Syndikus des Industrie- und Arbeitgeberverbandes, ging aus von dem „Verpreden der Regierung auf neues Geld“ für die Privatwirtschaft. Es sei ein Verium, daß die Regierungsmaßnahmen reaktionär seien und nur der Großindustrie zugute kämen. Jeder Gewerbetreibende habe den Augen davon.

Einmal bestche die Lohnminderungsmöglichkeit für sog. gefährdete Betriebe. Die zweite große Maßnahme betreffe die Mehreinsetzung von Arbeitskräften, und die dritte sei die Gewährung von Steuergutscheinen an die Betriebe, die ihre Volksgutschafter vermehren. Dafür seien 700 Millionen ausgesetzt. Ihre Wirkung sei noch nicht zu übersehen, weil sie erst am 1. Oktober in Kraft trat.

Empfangsberechtigter ist jeder Gewerbetreibende, ausgenommen lediglich Heimarbeit und Hauswirtschaft. Redner erläuterte die Bedingungen und die Handhabung der Ausgabe von Steuergutscheinen für die Mehreinsetzung von Arbeitskräften. Das Verfahren klinge etwas kompliziert, aber die verschiedenen Verfahrensformeln seien notwendig mit Rücksicht auf die Veränderungen der Marktlage. Die Frage der Arbeitszeit spiele für die Ermüdung des Beschäftigten-Durchschnitts keine Rolle. Der Redner erklärte im einzelnen die Voraussetzungen für die praktische Anwendung der neuen Maßnahmen und ferner die Bestimmungen für Auszahlung etwaigen Mißbrauchs. Besonders beim Sandwert ergebe sich jetzt bei solcher Mehreinsetzung die Möglichkeit, gleichzeitig



Allwetter-Creme

pflegt u. schützt

Dringt rasch in die Haut ein

von zu hohen Tarifforderungen herunterzukommen. Natürlich müßte man sich an den Ortsklub halten. Eine Sonderregelung sei getroffen für die Saison- und Kampagnebetriebe. Dr. Heimde zeigte an einem Beispiel eines kleineren Betriebes mit zwei Arbeitsträften den wesentlichen Anreiz zur Mehr-einstellung von Arbeitsträften für den einzelnen Unternehmer. Auch die obdenburgische Regierung habe bekanntlich die Steuerzulassung eingeführt, sie sollen sich aber finanziell auch für den Kreisstaat Obdenburg auswirken, deshalb werden sie nur angewandt auf die Kreisunterstützten. Die Abweichungen der Einzelbestimmungen über die obdenburgischen Steuererlöse von denen des Reiches wurden vom Redner erklärt. Auch für die zusätzliche Einstellung von Wollfabriks-erwerbsslofen besteihe ein Anreiz. Man könne neben dem Anspruch auf Steuerzulassung das Reichslosgeld aus dem Anspruch auf die obdenburgischen Gewerbesteuer geltend machen, wenn die entsprechenden Voraussetzungen gegeben sind.

Die Schwierigkeiten für die Anwendung der festigen Regierungsmassnahmen liegen darin, daß sie einige Jahre zu spät kommen. Zuerst sind im obdenburgischen Industriegebiet bereits 700 und in dem des Bremer Industrieverbandes und 2000 zusätzliche Arbeitsträfte eingestellt worden. Leider hätten diese rasch die politischen Parteien den optimistischen Zug etwas gedämpft, der anfangs in der Wirtschaft kam. Das Regierungsprogramm appelliert nicht nur an den Idealismus der Unternehmer, sondern es wache sie bei ihrem Egoismus, und die günstige Auswirkung der Massnahmen werde sich künftig noch mehr zeigen. (Beifall.)

Dr. J a h n e dankte beiden Rednern und betonte, daß die Steuerzulassung für den Gewerbetreibenden tatsächlich sehr bedeuten, sobald er sie verstanden bzw. damit Steuern bezahlen kann.

In der A u s s p r a c h e nahmen Wäckerleitor G r i f f e l und Kaufmann H i g g e r a d das Wort zu Einzelfragen, die dann von den Referenten beantwortet wurden.

Ueber den augenblicklichen Stand der Gewerbesteuer referierte dann noch Präsident H o y e r von der Industrie- und Handelskammer. Diese habe die Gewerbesteuer als eine höchst unsoziale Sondersteuer stets bekämpft. Die in Berlin angeführte Legalisierung der Ländereinkünfte führte zum Entwurf eines Reichsrahmengesetzes auch für die Gewerbesteuer. Dadurch wird sie nicht nur, wie ursprünglich, vom Ertrag, sondern hilfsweise auch nach dem Gewerkekapital erhoben. Als Gewerkekapital gilt nicht nur das eigene, sondern auch das Leihkapital mit Ausnahme der kurzfristigen Kredite. Diese Regelung im Reichsrahmengesetz ist ebenfalls von der Handelskammer stark bekämpft worden. Aber im Dezember 1930 wurde das Reichsrahmengesetz als Novellierung von Dr. V r i n i n g und Dr. W i r t i c h verhandelt. Es tritt in Deutschland erst im nächsten Steuerjahr in Kraft. Nur O b e n b u r g und Mecklenburg beglücken uns schon in diesem Jahre mit der neuen Regelung. Der vorige Finanzminister W i l l e r s bereite gegen unseren Wunsch die Erhebung nach dem Reichsrahmengesetz vor. In mündlicher Verhandlung ver sprach er, nicht mehr als die vorgesehenen 430 000 RM zu erheben. Als die jetzige Regierung die Staatsführung übernahm, hätte man erwarten dürfen, daß sie bezüglich der Gewerbesteuer neue Wege einschlagen würde. Die G e w e r b e s t e u e r i f i n d u n g s a k t i o n der heutigen Zeit der Programme zur Bekämpfung der Wirtschaft ist es nicht zu verstehen, daß verjüngte durch eine Sondersteuer bestraft wird, der das, was ihm Krieg, Inflation, Deflation und Steuer-schraube noch gelassen haben, im Gewerbe anlegt und dadurch anderen Volksgenossen Arbeit gibt. Würde er sein Geld in Hypotheken oder Papieren anlegen und selber faulenzeln, so ist er gewerbesteuerfrei! Die Gewerbesteuer widerspricht also dem n a t i o n a l s o z i a l i s c h e n W i r t s c h a f t s p r o g r a m m. Die Heranziehung von sechs Prozent des Leihkapitals zur Gewerbesteuer bringt es mit sich, daß ein Betrieb, der vielleicht wegen hoher Zinsläufen mit Verlust arbeitet, aus seiner Substanz von 6 Prozent des Leihkapitals steuern muß. Es leuchtet ein, daß man so die „Zins-indegnität“ nicht bricht, sondern ihre Wirkung verstärkt.

Ueber das Gegenwärtige der von V r i n i n g und W i r t c h erlassenen Notverordnung, den Belangen der Obdenburger Wirtschaft und dem nationalsozialistischen Wirtschaftsprgramm wäre Herr Finanzminister W a u l s n bestens unterrichtet worden, wenn er entsprechend § 2 des Kammergesetzes die Handelskammer vor Verkündung des Gesetzes gehört hätte unter Herabgabe der Veranlagungsunterlagen. Er hat dies nicht getan. Eine Senkung der Steuer ist jetzt versprochen worden, aber noch nicht erfolgt. Da der erste Zahlungstermin vor Weihnacht liegt, ist es unbedingt nötig, daß das Ministerium sofort handelt, da sonst das Weihnachtsgeschäft leidet. Denn die Gewerbesteuerpflichtigen und ihre Arbeitnehmer sind gleichzeitig auch die Konsumenten. Die dem Ministerium entgegenstehenden politischen Kräfte erbilden bekanntlich in der Ueberpannung der Gewerbesteuer und in der Herabsetzung der Beamtengehälter eine beachtliche Schwächung der inneren Kaufkraft und eine Sabotierung des Wirtschaftsprgramms der Reichsregierung. Hoffentlich veranlaßt diese Erkenntnis das Ministerium zum schnellen Handeln. (Beifall.)

Auch hierzu machte Herr G r i f f e l einige Ausführungen über die Auswirkung der neuen Gewerbesteuerregelung, und Herr W e t a f d ergänzte sie.

Zu der bremsenden Frage der Vorortbahn

machte dann Wäckerleitor S p a r h a t e einige informativische Ausführungen. Es sei in der Sache zwischen der Stadt und der Straßenbahngesellschaft jetzt ein Schiedsgericht eingesetzt. Die Gesellschaft verlangt 30 000 RM Entschädigung und Uebernahme der alten Wagen, um von dem sehr merkwürdigen, geradezu verberbernden Monopol-Vertrag zurückzutreten. Der Schiedspruch müsse zunächst abgewartet werden. Dann könne auch erst näher auf die Frage der neuen Fahr-Unternehmen eingegangen werden.

In der Debatte ergab sich eine nicht ganz einheitliche Meinung der Geschäftseure über die Notwendigkeit einer Vorortbahn überhaupt. Es äußerten sich außer dem Referenten noch dazu die Herren K r i e g e r, W e l c h i n g, W e t a f d, Rechtsanwält H i g g e r a d, Ratsherr H o f f e, W e g u n g.

Eine Eingabe des Tarifbeschäftigtenvereins an das Finanzministerium, betreffend die ratenweise Auszahlung des Dezembergehalts an die Beamten, wird vom Gewerbe- und Handelsverein unterstützt. Damit schloß der Vorsitzende nach reichlich dreißigminütiger Dauer die Versammlung. -3-

Kapitän Holleman aus Jever ein bedeutender Seefahrer des 17. Jahrhunderts

Von Georg Jansen, Lilienthal

Die nachstehende Zusammenfassung entsprang aus einer Anregung durch Konradmair a. D. Fremdel in Bremen. In dem etwa 900 Seiten umfassenden, 1907 herausgegebenen Buche „Ereignis Jahre in der Südbot Nord und Leute, Sitten und Gebräuche im Bismardarchipel und auf den deutschen Salomonen“ von R. Partonist steht in dem Abschnitt „Entdeckungsgeschichte“ die Stelle:

„Im Jahre 1642 rührte der damalige holländische Gouverneur der ostindischen Besitzung, Anton van Diemen, zwei Schiffe aus, um das unbekanntes Südländ zu finden. Die Schiffe der Expedition bestanden aus der „Jacht „S e e m s t e r“, dem Flaggschiff, und dem „J e e h a e n“. Das erstere hatte 60, das letztere 30 Mann Besatzung, die besten Seeleute, die zur

Über den gegen drei Vorkommnisse und vier mittelgroße Rägel; die Notwendigkeit dreier Individuumschiffe gewesen zu sein und waren von geringer Leistung. Die Leute schienen stark und wild, mit einer dunkleren Haut als diejenigen von den Inseln, wo wir Entdeckungen angestanden; sie waren ebenfalls weniger höflich und gingen völlig nackt, mit der Ausnahme einer ansehnlichen aus Baumrinde gefertigten Bedeckung ihrer Gesichtsteile, kaum groß genug, um dieselben ganz zu verdecken. Einige hatten furchtschweres Haar, andere trugen es aufgebunden wie die Südländer in der Niederlande (d. i. Moorbeerdens) in Neuseeland, wo Lozmanns Boote von den Moris überfallen worden waren. Einer von ihnen trug zwei Jevern auf dem Kopfe, wie Söhner; ein anderer hatte einen Ring durch die Nase, wir konnten jedoch nicht feststellen, woraus derselbe hergestellt. Ihr Boot war vorn wie hinten scharf zugespitzt wie die Flügel einer Amsel, aber nicht von eleganter Form und durch den Gehrauch sehr mitgenommen. Sie hatten Pöbele und zwei Bogen und schienen weder Pfeilen noch Nagen zu würdigen, vielmehr dieselben gering zu schätzen. Der Wind kam jetzt aus Süden und half uns glücklicherweise außerhalb des Bereiches der Nisse zu kommen.

Gebt zur Vollspende Niobe

Gaben werden in der Geschäftsstelle der „Nachrichten“ entgegengenommen.

Zeit in Batavia aufzutreffen waren. Die Reproduktionierung war für 12 bis 18 Monate berechnet. Drei Jants Tasman hat Oberbefehlshaber. Der Führer der „S e e m s t e r“ war der Schiffer J o h e n s e r z o n S o l m a n oder H o l l e m a n aus Jever in dem heutigen Großherzogtum O b e n b u r g. Im Wort der „Seemster“ hundert Urahnam Coomans als Sekretär Tasman, und Frau Jacobsohn Wäckerle als Wirtinnen, ein Seefahrer, der im Dienste der Kompanie bereits zahlreiche bedeutende Reisen ausgeführt hatte, unter dem Titel „philosophus“ als erster Steuermann. Der Schiffarzt Hendrik Haalbos besand sich wahrscheinlich auch auf der „Seemster“. Obgleich Tasman als Entdecker nicht den großen Spaniern und Portugiesen des vorhergehenden Jahrhunderts gleichgestellt werden kann, so ist er doch unweifelhaft der hervorragendste Persönlichkeit dieser Richtung im 17. Jahrhundert.

Ueber die Niobe Tasman (1642/43) lehrt die Geschichte, daß er auf dieser Fahrt Vanbiemensland (jetzt Tasmanien), Neuseeland, Tonga-Inseln, Wai-Inseln und Bismard-Archipel entdeckte. Durch diese Reise wurde bewiesen, daß die seit 1605 von den Holländern behauptete Nordwestküste von Neuhollland (Antantien) nicht mit dem unbekanntes Südländ zusammenhängen.

Jetzt zur heimatsgeschichtlichen Frage: Ist die Existenz eines Holleman bzw. der Name des Kapitäns des Flaggschiffes des Entdeckers Tasman um 1600 bis 1610 zu Jever belegt? Im Jeverischen Lauffreiger 1605 bis 1612 habe ich den Namen unter den Vätern nicht angetroffen, und die Laufen von 1600 bis Ende 1605 fehlen. Aber am 9. 12. 1599 in eine Nummer als Sohn des Otto Holleman getauft worden. Wahrscheinlich ist Jve, der bei der großen Entdeckungsfahrt etwa 40 Jahre alt gewesen sein mag, gerade in den fehlenden Jahrgängen geboren. Treten doch sowohl vorher als auch nachher als Taufpaten zu Jever auf: Otto Holleman am 22. 11. 1595, 10. 7. 1597, 1. 3. 1598, 29. 7. 1599, Otto Hollemans frauwe (Christen) Welle am 12. 10. 1597, 21. 4. 1598, 22. 10. 1598, 22. 1. 1606, 25. 5. 1607, 5. 6. 1608, 15. 1609, 1. 11. 1609, 17. 2. 1610. Hollemans Holleman (vermutlich Schwefel der Otto Holleman) am 13. 3. 1597. Jedenfalls ist der Name Holleman zu der in Betracht kommenden Zeit zu Jever durch eine Familie dieses Namens einmündig belegt. „Seemster“ und „Seehaus“, die beiden Schiffe Tasman, sind in dem eingangs genannten Buche unter vollen Segeln „Seemster“ und „Seehaus“, die beiden Schiffe Tasman, „Roggen“, das mit seiner eigenhändigen Unterschrift versehen im Staatsarchiv im Haag aufbewahrt wird, folgen nunmehr überseht einige Proben seiner Notizen über die Reise, die Kapitän Holleman in verantwortungsvoller Stellung mitmachte. Die Aufzeichnungen beziehen sich auf den Bismard-Archipel.

1643, März 25. In der Morgenstunde hörten wir das Geräusch der Verbannung am Strande; da es noch dunkel stille war, wurden die Winde und das Boot ausgesetzt, um uns von dem Riffe oder der Uniefe freizuschleppen; Strömung und See trieben uns jedoch eine Strecke nach dem Riff hin. Wir sahen zu unserem großen Bedauern keinen Ankerplatz. Gegen 9 Uhr kam ein Boot von der Insel längs des Riffes, 7 Personen und etwa 20 Kotschiffe enthielten; von diesen verstanden wir ein

1643, März 29. Am Morgen beobachteten wir, daß die Strömung uns nach der Insel hintrieb. Mittags beobachteten 4 Graden 20 Minuten Breite, 172 Grad 17 Minuten Länge. Während des ganzen Tages trieben wir in einer Windhülle, so daß wir in den letzten 24 Stunden 5 Meilen nach Südwest vertrieben sind. In der Mitte des Nachmittages kamen von der Insel zwei kleine Fahrzeuge längs des Riffes; sie hatten zwei Flügel oder Vögel, ihre Rüder waren klein und das Blatt dick, sie schienen uns leicht gemacht zu sein. Das eine der Fahrzeuge hatte sechs, das andere drei Rassen. Während sie etwa zwei Schiffslängen von uns entfernt waren, schied der von sechs Männen in dem einen Fahrzeug einen kleineren Pfeife, steckte die eine Hälfte ins Haar und hielt die andere in der Hand, anscheinend um dadurch seine Freundschaft zu betonen. Diese Leute waren völlig nackt und ihre Körper schwarz mit braunem Haar wie die Kaffen, aber nicht ganz so schön wie das der letzteren, auch waren ihre Arme nicht ganz so hoch. Einige trugen weiße Armbänder, anscheinend aus Knochen, um ihre Arme; andere hatten das Gesicht mit Ralf bemalt und trugen auf der Stirn ein Stück Baumrinde, etwa drei Finger breit. Sie hatten nichts als Pfeife, Bogen und Speere. Wir riefen ihnen einige Worte zu aus dem Vokabular der Sprache von Neuguinea, sie schienen jedoch nur das Wort „Lamas“ zu kennen, das Kotschisch bedeutet. Sie schienen fortwährend nach dem Lande. Wir schienen ihnen zwei Perlenknoten und zwei große Nagen sowie ein altes Tischschiff, worfür sie uns im Lauf eine alte Kotschigabe gaben, alles, was sie bei sich hatten, worauf sie wieder ans Land ruderien.

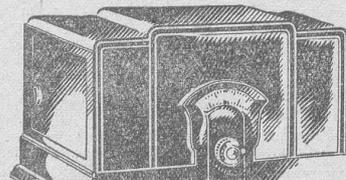
1643, April 6. Am Morgen war es windstill. In der Mitte des Vormittages schickten wir hinter acht oder neun Fahrzeuge. Zwei derselben ruderien nach der „Seemster“ und blieben nach unserem Schiffe (d. h. nach Flaggschiff „Seemster“), Kapitän Holleman. Einige enthielten drei, andere vier und einzelne fünf Personen. Als sie etwa zwei Seemeilen von uns entfernt waren, stellten sie das Rudern ein und riefen uns zu. Wir verstanden sie nicht, machten jedoch Zeichen, näherzukommen, worauf sie sich vor das Schiff beugten und dort eine lange Zeit verblieben, ohne längs des Riffes zu kommen. Schliesslich nahm der Bootsmann seinen Gürtel und hielt ihnen denselben zu, worauf eines der Fahrzeuge längs des Riffes kam. Wir gaben ihnen eine Perlenknoten, worauf wir in Tauch nur ein Stück Walf eines Sogobannes erhielten, das einzelne, das sie mit sich führten. Weiterhin kamen auch die anderen Fahrzeuge längs des Riffes gebohrt, daß ihren Kameraden keinerlei Geld zugeworfen wurde. Keines der Fahrzeuge enthielt Waffen oder irgend etwas, womit sie uns hätten belästigen können. Diese Eingeborenen sind dunkelbraun, fast so schwarz wie Kaffen; ihre Haare haben verschiedene Farben, die nachdem sie dieselben mit Ralf pudern. Ihre Gesichter sind mit roter Farbe bemalt, die Stirn ausgenommen. Einige trugen einen dicken Knochen von der Stärke eines kleinen Fingers durch die Nase. Mehrere trugen sie auf ihrem Körper nichts, mit Ausnahme einiger armerer Kaffen vor den Gesichtsteilen. Ihre Fahrzeuge waren neu, sorgfältig gemacht, vorn und hinten mit Holzschiffen versehen und mit einem Anker; ihre Rüder waren weder sehr lang noch breit und am Ende zugespitzt. Gegen Mittag ging der Wind nach Südost, und wir legten unseren Kurs West-Nord längs der Küste.

Von der Bemannung der „Seemster“, d. h. als Unteroffiziere Hollemans, sind noch die folgenden dem Namen nach bekannt: Erjn Hendricks de Ratie (oder de Raddo) aus Widdelberg, Carlus Zuriaenssoon, der Oberanleiter Ebert Wulffens, der Vorkammler Pieter Jacobsohn und sein Schiffe Jan Joppen, der Vorkammler Jan Pieterssoon aus Weiborf sowie der Matrose Joris Claesens.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Vorkahren des bekannten, 1825 verstorbenen Weltreisenden Herrn. Friedr. Solmann in Jever gegen 1700 aus Herford in Westfalen kamen.

Verlangen Sie die Vorführung des Telefunken 231

und hören Sie selbst, wie er klingt, wie er trennt, wie er Sender bringt, aus ganz Europa. Der Telefunken 231 kostet einschl. Röhren nur RM 189,- (f. Gleichstrom RM 199,-). Aber er nimmt es mit dem größten auf!



TELEFUNKEN DIE DEUTSCHE WELTMARKE

3. Beilage

zu Nr. 313 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, dem 15. November 1932

Aus aller Welt

Der Krebs bringt es an den Tag

Ein Dieb in dem französischen Dorf Asnières hat einen Denzettel erhalten, der ihn bei späteren Strafzaten jedenfalls vorsichtiger machen wird. Seit einiger Zeit bemerkt ein Kaufmann, daß Gemüse und Fische aus seinem Laden verschwanden, ohne daß dafür bezahlt wurde. Ein Detektiv, den er mit der Beobachtung der stundenlang benutzte, bemerkte einen Mann, der in großer Eile das Geschäft verließ, ohne etwas gekauft zu haben. Er lief hinter ihm her und brachte ihn auf die Polizei. Als hier ein Bericht über ihn begonnen wurde, verzerrte sich plötzlich sein Gesicht schmerzhaft, und er bot, man solle ihm einen Augenblick „ausstreuen“ lassen, da ihm schlecht geworden sei. Als ihm dies verweigert wurde, zeigte seine Züge einen immer schmerzlicheren Ausdruck, und er stieß einen heftigen Schrei aus. Bei einer körperlichen Untersuchung fand man einen großen Leberstein, der Krebs zu seiner Ursache war. Der Schreinerträger hatte sich für die unrechtmäßige Einkreterung durch tätigen Gebrauch seiner Waffe gerächt.

Von einem Leierkasten erschossen

Auf eine höchst ungewöhnliche Weise ist ein junger Wiener Mechaniker Johann Raab ums Leben gekommen. Raab beschäftigte sich mit der Ausbesserung eines Leierkastens für einen alten Leiermann. Es war ein völlig modernes Instrument, dessen verwickelte Mechanik drei Wochen lang den Bemühungen des jungen Mannes widerstand. Eines Tages, als er wieder dafür, über den alten Leierkasten gebeugt, und ihm gerade geblüht war, die Feder aufzuwickeln, fiel er plötzlich nach vorn und war tot. Da man dachte, daß er ein krankes Herz hatte, so glaubten seine Eltern, daß er an einem Herzschlag gestorben war, zumal nirgends eine Verletzung an seinem Körper zu sehen war. Eine genaue Untersuchung im Anatomischen Institut der Wiener Universität führte aber zu einer merkwürdigen Entdeckung. Mit Hilfe der Königen-Durchleuchtung wurde ein winziger Fleck auf dem Herzen festgestellt, der sich als ein ganz kleines Metallstück erwies. Es ergab sich, daß es ein Stückchen der Feder war, die bei dem Aufwinden abgeprungen war und die Wunde, wie das Spind des jungen Mannes durchschlugen hatte, um ihn schließlich tödlich ins Herz zu treffen. Wie langsam der Zustand manchmal spielt, zeigte auch ein anderer Fall, bei dem ein junger Mann an einer Schussverletzung starb. Ein Landmann namens Rauche aus Gunglitz, einem Dorf in der Nähe des französischen Ortes Nîmes, nahm seinen Pferdewagen in einen Stall, als sein Freund Bron, der vom Markt nach Hause fuhr, ihn einlud, mit ihm auf dem Wagen nach Hause zu fahren. Rauche nahm auch an und fuhr mit seinem Hund auf dem Wagen. Auf den Rücksitz hatte Bron einen Haufen Heu für sein Pferd gelegt und darüber eine Jagdmütze, von der er glaubte, daß sie nicht geladen sei. Der Hund suchte sich ein weiches Lager aus dem Heu zu machen, während sein Herr neben Bron auf dem Vorderesitz saß. Beim Herausziehen des Heus berührte er den einen Drücker der Mütze, die losging und seinen Herrn am Bein verwundete. Bron hielt an, um dem verwundeten Freund zu helfen. Der Hund, der dadurch sehr aufgeregt war, berührte

beim Herabspringen den anderen Drücker, bevor Rauche herabgehoben werden konnte, und dieser zweite Schuß traf den Unglücklichen tödlich in den Hinterkopf.

Fische, eßt tschechische Wurst!

Die Jagd auf die letzten Reste der deutschen Sprache nimmt in der Tschechoslowakei geradezu lächerliche Formen an. Die Prager Fleischreinigung hat beschlossen, die an die deutsche Sprache erinnernden Bezeichnungen für Fleisch und Wurst zu ändern. In Zukunft wird der Prager keine „wurst“ und „speckwurst“ mehr essen. Es ist eine Sonderkommission eingesetzt worden, die tschechische Namen für diese Delikatessen erfinden soll. Viele Jungen haben angeteigt, daß man neben der Kommission, der die Vereinigung der Fleischhändler von Germanien obliegt, noch eine zweite Kommission einsetzen solle, die für die Reinlichkeit in den Läden zu sorgen hat. Die neue Verordnung soll beschleunigt durchgeführt werden, so daß in kürzester Zeit „speckwurst“ aus den Prager Fleischläden verschwinden sein wird. Die nationale Sache hat einen bedeutenden Sieg errungen.

Eine unglückliche Gewinnerin

Eine junge Amerikanerin Nina Field aus New York im Staate New York war in einem Zaun des Glücks durch die Nacht geraten, daß sie bei der großen irischen „Zweihundert-Tausend 15000 Pfund gewonnen hätte. Sie gab ihre Stellung auf und reiste persönlich nach Dublin, um dort den Gewinn einzufahren. Bei den Behörden mußte sie sich auch richtig ausweisen, aber als sie dann das Glücklos vorzeigen wollte, hatte sie es — verloren. Die Beamten der Lotterie konnten infolge dessen nicht mehr für sie tun, als ihr durch eine Unterfertigung aus der Not zu helfen, in die sie durch diesen unvorhergesehenen Zwischenfall geraten war. Um nicht zu dem Schaden noch den Spott zu haben, reiste die unglückliche Gewinnerin sofort wieder ab und setzte nur durch, daß das Geld 6 Monate lang an niemanden andern ausgezahlt werden darf.

Der Mann mit dem „eisernen Herzen“

Gewöhnlich wird man sich beim Lesen oder Hören eines solchen Präzidats darunter einen hartberzigen, vielleicht auch ungewöhnlich energischen und unerschrockenen Mann vorstellen, aber der arme Dr. Ernest Edward Clarke, ein Beamter eines Postbüros in Poplar (England), befand sich in dieser Hinsicht in mehr noch, er starb sogar an seinem „eisernen Herzen“. Es war ein ganz außerordentliches Fall, der durch die Behandlung des vorgenannten den Verletzungen des Poplar-Hospitals zu Ehren kam. Der 37-jährige dreißigjährige Mann hatte sich eine Operation an der Brust machen lassen, die ihm eine vorgewonnene Operation konnte die Krankheit beseitigen, doch waren dieselben nicht karstellten. Alle Organe waren scheinbar ganz gesund, aber trotz aufmerksamer Pflege starb der Patient, und die sofort vorgenommene Sektion konnte keinerlei Anhaltspunkte für die Todesursache ergeben. Erst einem Pathologen, Dr. Temple Grey, gelang es, nach einer zweiten, sehr genauen Untersuchung, die sich auch auf das Blut erstreckte, nachzuweisen, daß man es in diesem

Falle mit dem ungewöhnlich seltenen Leiden von Sämochromatosis zu tun hätte, in dem das Blut große und für den ganzen Organismus in bezug auf Quantitäten absolut schädliche Mengen von Eiten mit sich führt. Die Erkrankung selbst wurde durch Toxine hervorgerufen, die sich in der Leber bildeten und verhinderten, daß überschüssiges Eiten aus dem Blute ausgefiltert wurde. In Folge dessen kamen die Bestandteile des Blutes in den Nieren zu einer Menge vor, die die eigentliche Todesursache bildete mithin das allmähliche Nachlassen der Funktionen sämtlicher Organe.

Plattfüße verurteilen einen Defraudanten

Vor längerer Zeit ist der 49jährige Textilwarengroßhändler Richard Kürschner nach Verübung größerer Wechselbetrügereien und Veruntreuung anvertrauter Kommissionswaren im Werte von rund 100000 Reichsmark aus Budapest flüchtig geworden. Er wurde hinfriedrichlich verhaftet und in Wien aufgebracht und wiederholt auf der Wiener Hauptstraße gesehen wurde. Man ließ diese Straße überwachen und gab den Kriminalbeamten die Aufgabe bekannt, daß der Verfolgte durch die besondere Größe seiner Schuhe und durch seinen von Plattfüßen verursachten schwerfälligen Gang auffalle. Daran erkannten ihn Kriminalbeamte und nahmen ihn fest. Er wies sich mit einem reichsdeutschen Reisepaß auf den Namen Doris Klein aus und wohnte auch unter diesem Namen im Hause Wiedner Hauptstraße 114. Auch beim Verhör blieb der Mann dabei, Doris Klein zu heißen und aus Deutschland zu stammen. Aber sein unternehmbar ungarischer Akzent verrät ihn, und er gelang schließlich, der gefuchte Richard Kürschner zu sein und den gefälschten Reisepaß in Berlin um 100 Reichsmark gekauft zu haben. Kürschner wurde dem Landesgericht eingeliefert.

Milliardenernte in Abfällen

Das Bureau of mines in den Vereinigten Staaten hat unlängst einen Bericht herausgegeben, in dem es nachweist, daß in der USA, aus der Wiederverarbeitung von Abfällen nicht weniger als eine Milliarde der Wirtschaft erneut zugeführt wird. Den weitaus größten Teil dieser Summe liefert die Stahl- und Eisenindustrie, bei der vor allem auch die Schrottergewinnung einen sehr breiten Raum einnimmt. Der Jahresbedarf an Zinn wird zu 40 Prozent durch Abfallverarbeitung gedeckt, und nicht weniger als 500000 Tonnen Kupfer werden aus Abfällen gewonnen. Aus abgebrannten Kinofilmen wird das Silber ausgezogen, wobei je 300000 Meter 2,5 kg. Silber liefern. Dazu kommen die Abfälle aus der Zementindustrie, der Zinkindustrie und aus der photographischen Industrie sowie aus zahlreichen anderen Industrien, die ebenfalls ihren Anteil beisteuern. Bedeutend man aber noch, daß eine ganze Reihe von Abfallverarbeitungsprozessen gar nicht in diesen Berichten des Bureau of mines Aufnahme und Berücksichtigung gefunden haben, so kommt man zu dem Schluß, daß die von diesem erachtete Summe von einer Milliarde Dollars noch ganz bedeutend überschritten wird.

Husten SODENER Pastillen helfen!

Im Näderwert des Schicksals

Roman von Karl Heinz Ruedt
Urberechtigter durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW 68
(Unbefugter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt)

28. Fortsetzung

Wie ein grinsender Teufel erschien ihm in diesem Augenblick das Schicksal, das mit satanischer Bosheit seine Fäden geknüpft hatte, das mit unsichtbarer Faust ihn in sein Näderwert geschleudert hatte, wo er willenlos umhergeschleudert wurde.

Er erhob sich, taumelnd, wie betrunken, den Blick immer noch auf die leblose Frau zu seinen Füßen gerichtet. Dann brach plötzlich ein Lachen aus seiner Brust, wild und schüttelnd.

Es durchstieß die Kammer trotz aller fernmännischen Härte wie Giftesäfte bei diesem Lachen. Sie standen, wie an den Boden geknaut, mochten nicht, den Mann zu hören, der angesichts einer Toten so grauenhaft lachen konnte und ließen ihn gehen, ohne Hand oder Fuß zu rühren.

Kniet einmal der Kapitän wagte eine Frage. „Roh Wunke und Speigant!“ fluchte der Steuermann und rief sich wild an seinem grauen Jotterbart, eine Gewohnheit, die bei ihm größte Erregung auszubilden pflegte: „wenn mir schon was Schönes einmal passiert ist, dann will ich geeert und gefiechelt werden!“

Und dann starrte auch er dem merkwürdigen Menschen nach, der eben jetzt auf dem schmalen Niedergang unterteuchte.

Gegen Mittag des nächsten Tages erst verständigte sich der Nebel vor dem frisch aufkommenden Westwind.

Es war jetzt kein Zweifel mehr darüber möglich, daß die unter so merkwürdigen Umständen an Deck der „Anna“ geratene fremde Frau wirklich tot sei.

Man rüffelte sich an Bord des Landdampfers zu der schlichten Zeremonie, die der Ertrunkenen die letzte Ruhe geben sollte.

Der Zimmermann hatte die Tote bereits kniefest in Segeltuch eingewickelt, eine schwere Kette zu ihren Füßen befestigt und mit Hilfe zweier Matrosen die stumme Frau auf die Feuerboots ausgelegte Planke gebettet.

Ein Wind des Kapitän's rief die Mannschaft zum letzten Gruß.

Die schmerzigen Klagen flohen von den Rippen — der Steuermann sprach ein Gebet — dann senkte sich die Planke und übergab ihre Last den langsam aufkommenden Wogen, die sich mit dumpfen Laut über ihr schlossen.

Die Weite schriele zum Gedächtnis.

Langsam wich der dumpfe Druck, der auf allen Gemütern gelastet hatte, den Erfordernissen des Miasms.

Zens Gesen, der auchworbis auf einem improvisierten Gerüst hing, um die Gallionsfigur der „Anna“ mit frischer

Bronze zu vergolden, beraß sich sogar soweit, ein Liedchen vor sich hin zu pfeifen.

Die mehr lauten als richtigen Töne verjagten den letzten Rest des düsteren Gesichts.

An Nachmittag lag wieder die gewohnte Stimmung über dem Deck des Dampfers. Das bishigen Fieber, das den neuen Bewohner der Kapitän'skabine seit dem merkwürdigen Vorkommnis auf dem Vordeck geblutet hatte, und das ihn in der Kojette festhielt, war nicht wichtig genug, um störend zu wirken.

Am dritten Tag erst erschien er wieder auf Deck, abgemagert und blaß, aber sonst wieder „im Lot“, wie es schien.

Wachte der Kapitän jetzt für seinen Gast weiter sorgen! Wie ein vom Tod Wasserflünderer genos der Baron die frische Brise, die aus Südwest die Wellen vor sich her jagte, so daß sie zornig und drängend an Deck des Schiffes sich brachten.

Die schwere Erstickung lag hinter ihm. Seine alte Energie war erwacht und trieb ihn, nur noch an die Zukunft zu denken.

Er hatte getan, was kaum ein Zweiter wiederholen würde. Zwar geschah es ungewollt, daß er um die Tote sein Leben in die Schanze schlug, aber die Tatsache stand doch wie ein verhängender Abschlus hinter den schwarzen Tagen der Vergangenheit.

Der Kapitän trat zu ihm und begann, von der Toten zu reden, vorsichtig und auf Umwegen, als fürchte er, einen neuen Ausbruch des furchtbaren Lachens durch das ihm, wie der Befragung der fremde Gast unheimlich geworden war.

Daß seiner sich Graf Ederholm nannte, wußte er mittlerweile. In den Tagen des Fiebers war Zeit genug gewesen, sich aus den Alieidern des Phantastieren über dessen Namen Gewißheit zu holen. Seine Papiere trug der Graf allerdings nicht bei sich, aber eine Anzahl von Besuchskarten, die in einem kleinen Lederbüchlein sich fanden, genügten vollkommen.

Wider Erwarten blieb der Angeredete ganz ruhig. Er gab sogar bereitwillig Antwort.

Wie ein den Tod der Fremden in Hamburg an, sagte er. „Sie wissen, daß sie von Nord der „Boston“ ins Meer gestürzt ist, und daß es mir leider nicht gelang, sie lebend zu retten. Man wird auf der „Boston“ inzwischen längst festgesetzt haben, um wen es sich handelt.“

Der Kapitän sah den Gast mit großen Augen an. „Verzeihung, Herr Graf“, flüsterte er dann, „ich dachte — hm, ich glaube, Sie — hm — Sie wüßten, wer — hm — die Tote ist.“

„Nein, ich kenne sie nicht.“

Das klang so schroff und abweisend, daß der bederrte Seebär keine weitere Frage mehr wagte.

Mit einer Verbeugung zog er sich zurück und besprach dann mit seinem Steuermann bei einem steifen Grog das merkwürdige Erlebnis.

Der verfluchte seine schönsten Seemannsstücke und verteilte Leib und Heuer darauf, daß der Graf geschwindet habe.

Davon war auch der Kapitän überzeugt. In der Erinnerung an das schaurige Lager überließ ihn jetzt noch eine Gänsehaut. Aber was ging ihm schließlich die Geschichte an? Die Frau war tot, und wenn der Graf sie nicht gefannt haben wollte, so war das seine Sache.

Am zehnten Tage nach dem aufregenden Erlebnis ging die „Anna“ in Hamburg vor Anker.

Der Kapitän verabshiedete sich freundlich, wenn auch mit geheimem Gruneln von seinem Gast, schlug das Anerbieten der Bezoehlung von Kost und Unterkunft entchieden ab und brüclite sich dann.

Die Meldung von dem Geschehenen brannte ihm auf der Seele. Aber als er sie dann an den richtigen Mann brachte, da erfuhr er, daß er eine Dummheit gemacht habe, als er den Grafen Ederholm einfrag seiner Wege ziehen ließ. Der Graf, hieß es, sei als Augenzeuge des etwas ominösen Vorfalles höchst wichtig gewesen und man werde sofort versuchen, seiner wieder habhaft zu werden. Leider vermochte der Kapitän über die weiteren Absichten seines gewesenen Gastes gar nichts zu sagen. Davon zu reden, daß jener nur wenig Geld bei sich gehabt habe, also wahrscheinlich gezwungen sei, in irgendeinem billigen Gasthaus Unterkunft zu suchen, schien ihm nicht nobel. Deshalb schwieg er darüber und machte sich in ziemlich gebrüclter Stimmung davon.

Draußen angelangt, zog er in Gedanken einen dicken Strich unter die ganze Geschichte und setzte sich dann mit dem „ollen“ Kriechen von der Brigitte und seinem Steuermann, die bis zum nächsten Morgen die Zeit ergiebige tozuzufolgen wünschten, bei „Mutter Meiß“ zu einem Dauerst in das Honorationsbüchlein.

12. Kapitel

Das Kabeltelegramm, das der Baron von Wrede gleich nach seiner Ankunft in Hamburg nach Newhart geschickt hatte, traf gegen 7 Uhr morgens amerikanischer Zeit bei der Agentur der Leyland-Linie ein. Ammer eine halbe Stunde später war auch die vollständige Nachricht da, daß die über Bord gefallene Frau den Tod in den Wellen gefunden habe. Gegen 9 Uhr erschien der Chef der Agentur und nahm sofort Kenntnis von den beiden wichtigen Depeschen.

Die „Boston“ lag noch vor Anker.

Ein Telephongespräch mit dem vierundzweizehnten Pier betraf den Kapitän zu einer Besprechung.

Die Sache lag im übrigen sehr einfach. Die Tote war nach den Listen als Frau von Zusan festgesetzt. Man brauchte nur die Behörde zu benachrichtigen, die dann von sich aus schon die weiter erforderlichen Schritte unternehmen würde. Schadenersatzansprüche waren nicht zu befürchten, da die Passagiere an dem betreffenden Abend dringend vor dem Betreten der Seilengänge gewarnt worden waren.

(Fortsetzung folgt.)

Gerhart Hauptmann erforscht das Leben

Von Dr. F r i e d r i c h G e h n e r, Leiter der Biologischen Forschungsanstalt Giddensee

Unweit der Krebseisen von Mügen liegt die Insel Giddensee. Wenn es wahr ist, daß der Name englischen Ursprungs ist, dann heißt sie zu deutsch: die „verborgene See“.

lichter Formen jagte. Alles, was mir atmegehoht und schon zur Selbstverständlichkeit geworden war, bedeutete dem Dichter ein Wunder; und dort, wo ich nur das Spiel physischer Kräfte sah, erblickte der Dichter das Wirken lebendiger Seelen.

gleich. Sie besteht nicht einfach aus gewöhnlichen Steinen, sondern ihr Wesen kommt erst zustande, wenn die Laufende von Ziegeln sich gegenseitig fügen. Fällt einer herunter, so kann die ganze Kuppel stürzen.

Was aber bedeutet in der Weltbetrachtung des Dichters der Tod? — An einem nachdenklichen Abend sprechen wir über ihn. Hauptmann ergräbte mir ein Jugenderlebnis. „Es gab einmal bei uns eine große Ueberschwemmung; weitläufig fanden Wiesen und Felder unter Wasser. Als es surrte, fanden wir auf der Erde Laufende und Ueberlaufende ertrunkener Mäuse. Lange verfolgte mich dieser schreckliche Anblick, aber eines Tages wußte ich, wie ich ihn überwinden konnte. Es waren ja nicht Laufende von Tieren, die da gestorben waren, sondern nur e i n e Maus. Für jede von ihnen gab es ja nur e i n z i g e s Todeserlebnis.“

Auch dem Tode gegenüber ist also die Philosophie des Lebens, die vielleicht in Hauptmann ihren ersten Vertreter hat, folgerichtig geblieben. Was konnte ihr auch der Tod anderes sein, als ein psychologisches Erlebnis des Lebens?

Wir erkennen darin eine uralte philosophische Einstellung: den Solipsismus wieder, die nur das „Ich“ für wirklich hält, und alles außer dem „Ich“ für dessen Schöpfung. Sie wird erkennbar in den Worten des Baccalaureus: „Die Welt, sie war nicht, eh ich sie erschuf!“ Schopenhauer nennt sie eine unnehmbare Fiktion, aus der die Befragung aber freilich auch nicht herausläßt. Aber in jeder Menschenseite liegt der Solipsismus ganz unten verankert. Nur ab und zu kommt ein Blick davon ins Bewußtsein, um gleich wieder hinzuzufallen. Beim Künstler allein findet er seinen Platz, denn er allein lebt in seiner eigenen Welt — in einer Welt die nicht bestand, eh er sie schuf.

Die Friedhofsgärtnerin

Von Ernst Berg

Mit fester Hand führt sie den Spaten. Dieser Friedhof ist ihr wie Heimat geordnet. Von den ersten Tagen des Frühlings bis spät in den Herbst. Ihre Arbeit. Ihre Freude. Sie scheidet Gräber, läßt und pflanzt. Dann richtet sie sich auf. In ihren Augen steht ein Lächeln.

Sie hat nichts zu bereuen. Nichts zu beklagen. Ihre Arbeit ist ihr Freude. Sie scheidet Gräber, läßt und pflanzt. Dann richtet sie sich auf. In ihren Augen steht ein Lächeln.

Sie sagt es, und ihre Augen lachen. Auf ihren Lippen glänzt ein Lächeln, das sie in die Ferne. Der Friedhof liegt an einer Anhöhe. Von jedem Punkt aus sieht man tief in das Land. Sie wird diesen Blick nie vergeßen. Ueber den Gräbern tauschen die Bäume des Friedhofs. In den Ästen der Bäume singen die Vögel. Kluge und Fische überall. „Wie schön ist mein Friedhof!“ denkt sie.

Die amerikanische Forscherin Hazel R. Stiebeling hat 110 Pflanzen auf ihren Eisengehalt nach neuartigen Methoden untersucht; sie teilt die Pflanzen in vier Gruppen ein: 1. Arm an Eisen, d. h. weniger als 0,0004 % enthalten, sind die meisten Früchte und Fruchtfrüchte. 2. Streichelnde Eisen, etwa 0,0004 bis 0,0008 %, weisen einige Früchte auf, so Pfeffer, dann Samenpflanzen, Wurzeln, Rüben und dergleichen, Zwiebeln und Blattstängel. 3. Reichlicher Eisengehalt von 0,0008 bis 0,0016 % findet sich bei Kartoffeln und vielen grünen Blättern. 4. Besonders reich an Eisen, also mehr als 0,0016 % weisen unreife Samen von Hülsenfrüchten und dünne grüne Blätter auf.

Max und Moritz

Capitäl in Landes-Theater

Auf ihrer Rundreise, mit drei Autos durch die Welt — denn in all ihrer Unmüde sind sie moderne Jungen — haben sie nun auch nach Oldenburg hingefahren. Sie werden die Ehrfröhlichkeit in die deutsche Nordwestküste nicht bereuen; denn sie begrüßte ein mit jüngerer und älterer Jugend — selbst ganz alte Knaben waren darunter — bis unter das Dach proppend volles Haus, das ihren bösen Streichen die vergnügliche Anteilnahme entgegenbrachte.

zu hoffentlich weiteren dummen Streichen erhalten und aufgespart werden sollten. Wenn sie heranwachsend, kommen sie möglicherweise ins Parlament und — wer will wissen, was sich aus solchen Anlagen, die zweifellos reichlich vorhanden sind, alles entwickeln kann?

In der Siedler-Schule

Die Arbeits-Armee, die sich nach Organisation der Arbeitsdienstpflicht der ländlichen Siedlung widmet, braucht Führer. Dazu eignen sich junge Akademiker, die allerdings erst die Landwirtschaft erlernen müssen. Zu diesem Zweck ist die erste Siedler-Schule zu Karlsruhe, wenige Kilometer von dem Luftkurort Friesenberg in Weidenburg-Streit entfernt, gegründet worden. Hier werden junge Leute mit den Dingen der Landwirtschaft und dem Geist der Siedlung vertraut gemacht.

Franz Molnar: „Harmonie“

Uraufführung am Wiener Akademietheater

Als „Familienidyll mit Chorbesang“ bezeichnet, was man das neue Molnarstück tiefer Bewertung geben, als man von einer schwärzlichen Komödie erwarten könnte. Dennoch, zwischen heimlich scharfer Satire und grotesk brülliger Wutreste schwebend, erfüllt das neue Werk nicht die Erwartungen, die sich an den originellen Unterhaltler knüpfen.

Vielleicht wäre der immer nenarrige Molnar klüger gewesen, sein Stück: „Die Macht des Gesanges“ zu nennen. Denn hätte die ironische Beleuchtung scharfer gewirkt, die den Unterton der drei Akte bildet. Eine bürgerliche Familie mit ihren Vorfällen und Schwächen gezeigt; am 50. Geburtstag und Ehrentag des Familienoberhauptes, Bela Kornelch ist Hofrat und Vorstand eines Chorbundes. Aber nicht nur er lebt ständig in Harmonien, auch seine Familie; sein Dienstmädchen, sein Friseur, sein Manufakturknecht, sein Schneider, sein Schwiegeronkel — kurz jeder, der mit ihm in Verbindung kommt, wird von ihm, wie von jenem „Orpheus“, der die wilden Tiere zähmte“, zur „Macht des Gesanges bekehrt“.

In einer halben Stunde sollen die Festgäste kommen, soll der Bürgermeister eine Ansprache, soll der Jubilar selbst eine Rede halten. Da bricht das Unglück herein. Die „Harmonie“ wird jäh entlarvt: Der Hofrat hat eine Geliebte — jenes Manufakturknecht, das der Friseur unglücklich liebt. Der Verrogene rasiert, führt mit gezähmtem Nadelmesser in den festlichen Saal, und der Stuhlband wäre unermesslich, wüßte der Hofrat nicht im letzten Augenblicke Rettung. Er stimmt einen Chorbesang an, in den die Familie eintritt. Und siehe da — angegriffen von der „Macht des Gesanges“ weicht der Rasende zurück, verstummt und läßt dann seinen strahlenden Tenor in die jubelnden Stimmen einklinken.

Ein wichtiger, origineller Witzstück, hinter dessen Wirkung leider der zweite zurückbleibt, weil er die Idee des ersten lediglich verbreitert. Nach einer heftigen Familienzene drohen die Gäste das Haus zu verlassen. Und wieder beginnt der Hofrat seinen Gesang. Um auch diesmal, wenn auch nicht mit jener Leichtigkeit, alle umzustimmen, so daß das Fest in Gesang und Harmonie ausklingt.

Der letzte Akt bringt nach einigen Unwegen die erwartete Lösung. Die Geliebte finden sich, Friseur und Manufakturknecht werden ein Paar, ein Chorbesang löst allen Zwist. Der starke, wenn auch nicht unwiderstehliche Beifall galt vor allem Otto Wallburg als Hofrat und Alboch. Betty als menschlich ergreifender Gattin. Molnar konnte sich oft zeigen. Heinrich B. Kraus.

Die Bühnen wurden aus dem Schnortopf so braun und knusperig heraufgeholt, daß man sie hätte anbeissen mögen, und die Käfer trabelten nicht nur frische-trage aus der Matratze, sondern kletterten tappend an den Wänden hoch und kamen sogar durch die Luft wieder herabgeschwirrt, um Dutzend Frikens selbe Züßelmühle zu fassen, mit der sie dann wuppelnd das Weltel fuchten.

Daß Lehrer Kämpels Sonntagspfote, die die beiden Wöfswichter mit Pulver gefüllt hatten, unter Qualm und Knall und fröhlichem Feuerwerk explodierte, war noch das Beste. Aber wie sah er aus! — Beschäftigungslos war ein Molri! hätte man nicht gewußt, daß es der ehrliche Kantor Kämpel war — wir würden ihm nicht geraten haben, sich hier in Oldenburg sehen zu lassen.

Und das riesige, gleich einem Dampfer erleuchtete Mädelchen in der Hand der Frau Schneiderin Wä war auch nicht von Pappe. — Doch hätte! — das möchte man nicht so ganz unbedingt fröhlich behaupten. Aber seine Sache machte es ausgedehnt. Es dürfte sich demnach empfehlen, es mit diesem probaten Hausmittelchen zu versuchen, wenn irgendwo — und das passiert heute so liberale häufig — irgendwo durch einen bösen Streich eine Bräute gebröden und das Wasser einem über dem Kopf zusammenzuschlagen ist.

Mit dem Schluss, der nicht als dieses Ende ausging, sondern, in ein gutes Ende umgebogen, zum richtigen „happy end“ ward, indem die Wunden berenent und tiefzählige Wessung gelobten, war ein Teil der großen und kleinen Zuhörerchaft nicht völlig einverstanden; aber er blieb offensichtlich in der Minderheit. Die bewältigende Majorität gab ihrer Freude begeisterten Ausdruck, daß die zwei Wöfswichter

